L. g.
o
781.

Epigramme und Sinnsprüche

eines

Unparteiischen.

Herausgegeben

von

Justus Steinbühl.

München, 1848.
Christian Kaiser.

Es ist falsch, daß der epigrammatische Dichter alles, was er in der ersten Person sagt, von seiner eigenen Person verstanden wissen will.

Lessing.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Inhaltsverzeichniß.*)

	Seite.
Pseudonym	3
Die sieben deutschen Männer	4
Rahel. Bettina. Charlotte Stieglitz. Varnhagen von Ense	5
Friedrich von Raumer. Sophokles in der Mark. Vittoria Accorombona	6
Poesie der zerrissenen Seelen. Göttingen vor 30 Jahren. Thierquälerei	7
Kenner und Liebhaber. Kritik und Genuß. Sprechende Aehnlichkeit. Denkwürdigkeiten	8
Autorschafts-Nachwehen. Frohnpoesie. Gespreizter Styl	9
Phronemophobie. Philosophische Terminologie. Freie Wissenschaft. Approbirte Philosophie	10
An einen gelehrten Autor. Privilegirte Unbescheidenheit. Aristipp's Lebensweisheit	11
Orthodoxe Beweisführung. Blößenbedeckung. Fromm und Frömmler. Coelum ipsum petimus stultitia	12
Religionsedict. An einen Zeloten. Die Auserwählten. Lehrfreiheit	13
Belohnte Frömmigkeit. Nächstenliebe. Geistliche Beneficien. Vom Jenseits	14
Der echte Ring. Vaterunser-Bitte. Von Staatsmännern. Opposition auf Speculation	15
Oppositions-Industrie. Dichtung und Wahrheit. Volkswillens-Ausspruch. Collidirende Pflichten	16
Der Staatsmann am Ruder. Der Oppositionsführer. Pariser Kammerdebatten. Republikanerglück	17
Englische Wahlen. Käuflichkeit. Kaufpreis. Retrograde Richtung	18

*) Die in dieser Sammlung vorliegenden Epigramme und Sinnsprüche gehören ihrem Ursprunge nach den Jahren 1837 bis Juni 1847 an.

Seite.
Milde Censur. Gute Bürger. Lob der Geschmeidigkeit. Finanz-Freundschaft 19
Parteilichkeit. Tageshelden. Meinungsfreiheit. Conservative. 20
Popularität. Treue. Lynchgesetz 21
Von lieben, getreuen Ständen. Eine Censur-Instruction. Inschrift eines Audienz-Zimmers 22
An die Rückwärtsstrebenden. Volksgunst. Fürstlicher Tadel. Der Unabhängige 23
Freimuth. Niederlegung der Krone. Bettina's Königsbuch confiscirt. Etwas von Eisenbahnen 24
Moderne Freiheitsgesänge 25
Hundert Sinnsprüche . . . . 26—46
Politische Märtyrer 47
Adressen. Curirtes Freiheitsfieber 48
Meinungsfeinde. Schöne Reden. Die Menge 49
Ungnade 50
Von Glückwünschen 51
Wind in Variationen. Erwünschtes Verbot. Gute Gesinnung. An die Radicalen 52
Sinnsprüche . . . . 53—60
Charitas. Wille und Glaube 61
Glaube und Liebe. Gemischte Ehen 62
Thomas von Kempis . . . . 63—65
Göttlichkeit des Christenthums 66
Sinnsprüche . . . . 66—76
Der reiche Diogenes 76
Eine Anekdote vom alten Fritz. Tiberius der Heuchler . . . 77
Von zwei Geschwistern 78
Alles hat zwei Seiten 79
Politische Reime . . . . 79—85
Warnung. Scene an der Grenze 85
Unpractisch. Der Karrikirte. Der Eklektiker. Scheinbare Bosheit 86
Kleider machen Leute. Reiches Herz. Rang und Werth. An einen Philister 87
Der Stattliche. Kriecherei. Rechthaberei. Versemachen . . 88
Gleichmacherei. Erfindungs-Mißgeschick. Autor's Resignation. Was ist der Tod 89
Trinker-Logik. An die Schönste. Liebeserklärung. Die schöne Schwätzerin 90

Seite.
An einen Geschwätzigen. Kurz und gut. Der Leser an den Autor. Wahrhafte Erzählung 91
Befangenheit 92
Sinnsprüche . . . . 92—112
Vom alten und neuen Bund 113
Der christliche Freigeist . . . . 114—115
Die Religionen. Dissidenten-Konfession 116
Die neue Konfession 117
Bekenntniß. Glauben, nicht verketzern. Falsches Gottesvertrauen 118
Geistlicher Hofdienst. Fromme Kunst. Nichts für ungut . . 119
Wie Satan die Frommen versucht. Lohn des Glaubens. Frömmigkeits-Industrie 120
Bonzenmoral. Schriftgelehrsamkeit. Zweifeln und Glauben 121
Bruchstücke . . . . 122—140
Freie Forschung nach der Consistorialpraxis. Symbolzwang. Rückwärts 141
Die Potenzenlehre. Positive Philosophie. Philosophie der Offenbarung 142
Revolutionär. Historische Bemerkung. Erbweisheit. Charta minima 143
Anhänglichkeit 144
Reminiscenzen aus Horaz . . . . 145—160
Ein Schwabenspruch 161
Wenn der Wind umschlägt. Gesinnungstüchtigkeit 162
Erklärte Aehnlichkeit. Frömm und liebevoll. Späte Vaterfreude 163
Paris als Berliner. Natur und Kunst. Nach fürstlichem Besuche. Glaubwürdig 164
Antiker Appetit. Gelehrten-Congresse 165
Hundsnatur. Prediger in der Wüste. Philister's Resignation. Hausvaterglück 166
Des Teufels höchste Lust. Komplimentenwahrheit. Wasserdichtes Herz. Witz und Herzensgüte 167
Der Journalist. Journalisten-Ansicht. Der Industrielle. Schul-Weisheit 168
Fait accompli. Routine. Ehrgeiz. Man unterscheide . . . 169
Antike Trostlosigkeit. Klare Darstellung. Amtliche Vorsehung. An einen Glücklichen 170
Hoher Beruf. Wunderliche Zumuthung. Süße Täuschung. Peter Grobian 171

Seite
Der Geschmeichelte. Byron von der Ehe. Hippokren-Surrogat. Kartenspiel 172
An Justus Steinbühl 173
Reminiscenzen aus Virgil . . . . 174—177
Umwälzung. Restaurationsversuch. Popularität. Eine Inconsequenz 178
Legitimer Verdruß. Gehorsam und Wahrheit. Parteien. Schlimme Zeiten 179
Proscription. Glückliche Neuzeit. Fürstliches Wollen. Berliner Kind 180
Historische Politik. Nur langsam voran. Bescheidene Erwartung. Hoffnungstaumel 181
Regierungssysteme. Federkiel und Dinte. An einen kühnen Redner. Volksherrschaft 182
Sinnsprüche . . . . 183—202
Die Römerin und ihr Beichtvater 203
Zweiflers Zuversicht. Glaubensbürge 204
Kirche ohne Bekenntniß. Offenbarung 205
Hirtenbrief und Synode. Liebe, Glaube, Hoffnung. Licht und Liebe 206
Aus dem Tagebuche eines Menschenfreundes . . . . 207—211
Pathologische Zustände . . . . 212—214
An die Germanisten 215
Nummern-Erledigungs-Fanatismus. Kollegen-Gespräch. Antiker Curort 216
Juristische Gnomen . . . . 217—220.

Druckfehler.

S. 77. Z. 11 statt „Schimmer" lies „Schwimmer".

„ 211. „ 4 v. unten statt „Saaet di" lies „Saat die."

„ 216. „ 18 statt „empholen" lies „empfohlen."

Epigramme und Sinnsprüche.

Nicht länger halt' ich mehr die junge Brut zurück,
Sie wollen in die Welt, zu machen dort ihr Glück.
Vergebens mahn' ich sie: ihr Kinder, bleibt zu Haus;
Sie liegen stets mir an: laß' Vater, uns hinaus.
Wohlan! es wird euch geh'n, wie jenen Schmetterlingen,
Die nur auf Tagesfrist die Lust des Lebens bringen.

Pseudonym.

Weil ich den Namen zu verbergen bin beflissen,
Denkt mancher Leser wohl: der hat kein gut Gewissen.
Es irrt, wer solches glaubt; doch Vorsicht schadet nicht;
Der guten Polizei entgeht kein Sinngedicht.
Besonders zu Berlin regieren strenge Herrn,
Und einen dort'gen Freund besucht' ich gar zu gern.
Wär' nun ein Epigramm als liberal erschienen,
So müßt' ich mich zu bald — der Eisenbahn bedienen.
Zwar hätt' ich Aussicht dann auf Märtyrthums-Festessen,
Auch wohl auf proscription-versüßende Adressen.
Mir aber scheint, wen dies verlockt, ein eitler Thor;
Das Loos, nicht exilirt zu werden, zieh' ich vor.
Um nicht aus Preußen einst zu scheiden als Verbannter,
Verbleib' ich vor der Hand ein kleiner Unbekannter.

Die sieben deutschen Männer.

Nicht suchet fürderhin den Kranz der sieben Sterne,
Wenn Nacht die Erde deckt, in blauer Himmelsferne.
Wißt, sieben Männer sind im deutschen Land erschienen,
Um als Leitsterne auf dem Weg der Pflicht zu dienen.

Der sieben Berge Kranz sucht länger nicht am Rheine,
Ihr findet schöner ihn, wo sittsam fließt die Leine.
Seht über alles Volk die sieben Männer ragen,
Und, wie man Eide hält, soll euch ihr Beispiel sagen.

Mag Hellas glänzen mit dem Ruhm der sieben Weisen;
Der sieben Männer That ist höher noch zu preisen.
Sich opfernd sprachen sie: ob Königs Zorn uns ächte,
Wir bleiben treu der Pflicht, und weichen nicht vom Rechte.

Rahel.

Voll Geist, voll Saft und Kraft! Doch ein Berliner Magen
Gehört dazu, um Kraut und Rüben zu vertragen.

Bettina.

Nicht liegen, steh'n noch geh'n, sie will nur immer schweben,
Ihr Element ist Sturm und Fiebergluth ihr Leben.
Zum Zeitvertreibe pflegt sie aus der Haut zu fahren,
Und träumt, als sel'ger Geist mit Göthe sich zu paaren.

Charlotte Stieglitz.

So lang' sie liebte, trug sie leicht des Lebens Noth;
Als ihre Liebe starb, umarmte sie den Tod.

Varnhagen von Ense.

Seht hier das Gegenbild Pariser Jacobiner;
Ein jeder Zoll an ihm theetrinkender Berliner!

Friedrich von Raumer.

Wo Zwei sich streiten, hält der Kluge es mit Beiden,
Und scheint, wenn er bejaht, für „Nein" sich zu entscheiden.

Sophokles in der Mark.

Wie es dem Sophokles wohl in der Mark gefällt?
Er sieht sich um, und seufzt: „ist das die beßre Welt?"

Vittoria Accorombona.

Nichts gilt Gesetz und Recht, nichts Ehre, Sitte, Treue;
Die Lieb' ist genial, und mordet ohne Reue.

Poesie der zerrissenen Seelen.

Die Klage wird zur Lust im Lied der Philomele,
Doch jeden Trost verschmäht Zerrissenheit der Seele.
Ein Wettgesang ertönt der Unzufriedenheit,
Der Desperatste geht als Sieger aus dem Streit.
Gott schuf die Poesie, den Friedenskuß zu hauchen
In jedem Lebenszwist; hört auf, sie zu mißbrauchen!

Göttingen vor 30 Jahren.

Ideenreichthum ist ein zehrend Capital;
Wer lang zu leben wünscht, der such' kein Ideal.
Blickt hin nach Göttingen, so reich an würd'gen Alten,
Weil die Gelehrten dort nichts auf Ideen halten.

Thierquälerei.

Zahlloses Stümpervolk reitet den Pegasus;
Ach! wie das arme Thier sich quälen lassen muß.

Kenner und Liebhaber.

Du rühmst dich scharfen Blicks, um selbst ein Haar zu spalten?
Mir aber ist genug, mich gut zu unterhalten.

Kritik und Genuß.

„Kein Fehler, noch so klein, wird meinem Blick entgeh'n."
Um zu genießen, frommt es, minder scharf zu seh'n.

Sprechende Aehnlichkeit.

Seht hier Pythagoras sich wie lebendig zeigen!
Er würde sprechen; doch Pythagoras liebt Schweigen.

Denkwürdigkeiten.

Welch' großer Mann ich bin, soll alle Welt erfahren;
Die Muse ruf' ich an und dichte Memoiren.

Autorschafts-Nachwehen.

Ein schlechtes Buch, gezeugt in jugendlichem Drang,
Verfolgt wie ein Gespenst den Autor lebenslang.

Frohnpoesie.

Frohndienste leisten, zählt man zu den härt'sten Sachen;
Noch härter fällt jedoch, bestellte Verse machen.

Gespreizter Styl.

Nicht schön der Körper, wo sich zeigen alle Knochen,
Und sichtbar Ströme Bluts in hohen Adern pochen.
Nicht schön die Rede, wo gesuchten Ausdrucks Zier
In jedem Worte spricht: lobt meines Styls Manier!

Phronemophobie.

Die Frömmler pflegen so ihr Denken zu beschränken,
Daß sie nur denken, um das Denken wegzudenken.

Philosophische Terminologie.

Kategorie, Begriff, Idee, Subject, Object,
In solchen Worten ist das Licht der Welt versteckt.

Freie Wissenschaft.

Die Wissenschaft erkennt nicht Papst, noch Kaiser an,
Sie hält sich Niemand, als der Wahrheit unterthan.

Approbirte Philosophie.

Wahrheit, gediegne, gilt hier nicht, sie muß sich schlagen
Lassen zur Münze, und des Kaisers Stempel tragen.

An einen gelehrten Autor.

Laß Deine Federn mich betrachten in der Nähe;
Ja, wirklich ist es so, Du bist des Aesop Krähe.

Privilegirte Unbescheidenheit.

Seit Göthe sagte: „Nur die Lumpen sind bescheiden,“
Nimmt jeder Lump sich vor, Bescheidenheit zu meiden.

Aristipp's Lebensweisheit.

Ein edler Schönheitssinn beseele das Vergnügen;
Schön ist die Lebenslust, genießt aus vollen Zügen.

Dutzend-Recensionen.

Die Bücher lesen? Nein! das sind Anfänger-Schwächen,
Des Inhalts Uebersicht genügt, den Stab zu brechen.

Orthodoxe Beweisführung.

Wer diesen Satz bekämpft, verwirkt das Anathem;
Beweise solcher Art sind freilich sehr bequem.

Blößenbedeckung.

Sind Rock und Hosen schlecht, wirft man den Mantel um;
Nach Art des Mantels braucht die Welt das Christenthum.

Fromm und Frömmler.

Aus Gottesfurcht entspringt die Weisheit; aber ach!
Aus dieser Quelle nährt sich auch der Thorheit Bach.

Coelum ipsum petimus stultitia.

Zum Himmel selber, sagt Horaz, will Thorheit streben,
Hat es wohl Frömmler schon zu jener Zeit gegeben?

Religionsedict.

Selbst leiser Zweifel ist ruchlose Ketzerei;
Bekehrt euch schnell, wo nicht, so seid ihr vogelfrei.

An einen Zeloten.

Schreib' nicht so bös und toll zu Gottes größrer Ehre,
Damit kein Leser zum Unglauben sich bekehre.

Die Auserwählten.

Es werde Licht! sprach Gott, als er die Welt erschuf.
Es werde Dunkel! ist der Auserwählten Ruf.

Lehrfreiheit.

Freiheit der Lehre wird begehrt von Jesuiten;
Index und Kirchenbann sind dieser Freiheit Sitten.

Belohnte Frömmigkeit.

Wo man die Frömmigkeit belohnt mit Gunst und Gaben,
Da wird Scheinheiligkeit zahllose Jünger haben.

Nächstenliebe.

Christliche Liebe wird von Manchen so getrieben,
Daß sie des Nächsten Frau wie ihre eigne lieben.

Geistliche Beneficien.

So lang der Kirche Tisch besetzt mit Wein und Braten,
Wird niemals Mangel sein an frommen Candidaten.

Vom Jenseits.

Vom künft'gen Leben wird nichts kund; doch weiß man wohl:
Nicht ist die Seligkeit verlieh'n — als Monopol.

Der echte Ring.

Liebt Euch einander! — war zu lesen auf dem Ring,
Von dem uns Nathan sagt, daß er verloren ging.

Vaterunser-Bitte.

Bewahr' o Herr! mein Volk vor ärgstem Mißgeschick,
Vor Bürgerkrieg, vor Pest, und vor der Republik.

Von Staatsmännern.

Staatsmänner, hochgesinnt und willensstark, sind selten;
Die meisten könnten auch für Kammerdiener gelten.

Opposition auf Speculation.

Von denen, welche sich der Macht entgegenstellen,
Sind Manche Hunden gleich, wenn sie um Knochen bellen.

Oppositions-Industrie.

Nicht auf Grundsätze kommt es an, vielmehr auf Renten:
Nur immer opponirt, das mehrt die Abonnenten.

Dichtung und Wahrheit.

Glänzende Redner hört man in der Stände Mitten;
Was schöne Rede jetzt, hieß eh'mals „aufgeschnitten."

Volkswillens-Ausspruch.
(Pronunciamento.)

„Ha! wie energisch zeigt sich heut' des Volkes Geist!"
Ja, daß es wohl mit Grund ein Straßenunfug heißt.

Collidirende Pflichten.

Die Volksvertreter sind zuerst Familienväter,
Dann Bürger ihrer Stadt, zuletzt auch Volksvertreter.

Der Staatsmann am Ruder.

Hat Einer die Gewalt, so will er sie behalten;
So, daß mein Amt mir bleibt, muß ich den Staat verwalten.

Der Oppositionsführer.

Mein Ziel ist, daß der Fürst mich zum Minister mache;
Des Volkes Wohl geht mit, doch ist's nur Nebensache.

Pariser Kammerdebatten.

Die Einen haben, und die Andern wollen Plätze,
Das ist der Schlüssel zu allem Parteigeschwätze.

Republikanerglück.

Wiefern die Republik zum Glück der Menschen diene,
Seht ihr am Lynchgesetz und an der Guillotine.

Englische Wahlen.

Dem, der am meisten zahlt, zuschrei'n aus vollen Kehlen:
„Du bist der rechte Mann!" — das heißt in England wählen.

Käuflichkeit.

Stünd' Jedem an der Stirn' der Seele Werth und Wesen,
So würde man sehr oft „Ich bin zu kaufen" lesen.

Kaufpreis.

Für Titel, Amt und Sold, für Kammerschlüssel, Orden,
Sind Volksvertreter oft den Fürsten feil geworden.

Retrograde Richtung.

Mit einer Uhr vergleicht der Thor die Weltgeschichte,
Und meint, es sei gar leicht, daß man sie rückwärts richte.
Mag immer deine Hand den Zeiger rückwärts dreh'n,
Er wird im Augenblick doch wieder vorwärts geh'n.

Milde Censur.

Ein Werk von Schweinezucht passirte die Censur,
Kein Wort des ganzen Buchs verräth der Scheere Spur.

Gute Bürger.

Nicht um den Staat, für sich nur sorgen, wie man spart
Und lustig lebt, das ist der guten Bürger Art.

Lob der Geschmeidigkeit.

Herr Bückling rühmt die Kunst, sich vor dem Wind zu beugen,
Und sucht uns von dem Glück des Schilfs zu überzeugen.

Finanz-Freundschaft.

Rothschild und Compagnie halten des Staats Geschick,
In solcher Weise, wie Gehängte hält — der Strick.

Parteilichkeit.

Was ein Genosse sagt, bedarf der Probe nicht,
Und kein Beweis macht wahr, was unser Gegner spricht.

Tageshelden.

Verdienste habt ihr wohl; doch geh'n sie nur so weit,
Als euer Ehrgeiz reicht, und eure Eitelkeit.

Meinungsfreiheit.

Die Meinungen sind frei, um also frei zu werden,
Will jede Leidenschaft als Meinung sich geberden.

Conservative.

Conservative heißt man wohl auch jene Leute,
Die Andern Noth und Pflicht bewahren, sich die Beute.

Popularität.

Englands Protector hört am Tage seiner Wahl
Stürmischen Jubelruf des Volkes ohne Zahl.
Und Cromwell spricht: „Ging' ich zum Galgen, das Gedränge
Wäre noch dichter, und noch lauter schrie die Menge."

Lynchgesetz.

Gemeinwohl, Volksgebot, so heißt der Geßlerhut,
Vor dem sich sclavisch beugt Republikanermuth.
Weh' Jedem, welcher nicht des Pöbels Willen thut,
Denn euer Herrscher schrieb das Lynchgesetz mit Blut.

Treue.

Verschiedenartig ist, was Treue wird genannt;
Mir ist nur eine Art, die Wahrheit spricht, bekannt.
Du sollst zuerst auf Gott, dann auf den König achten;
Nicht gegen Eidespflicht nach Menschenbeifall trachten.

Von lieben, getreuen Ständen.

Für Ständewahlen gilt als Recht in manchem Land:
Wem Gott das Amt verleiht, dem gibt er auch Verstand.

Ist nur der Mann geschickt, ein deutlich Ja zu sagen,
So pflegt man nicht nach Geist, noch Kentnissen zu fragen.

Ja, für gefährlich hält man kluge Amtsgenossen;
Es ward, weil er gescheidt, schon Mancher ausgeschlossen.

Eine Censur-Instruktion.

Ein König sprach: ich kann die Schmeichelei nicht leiden,
Was dieser gleich sieht, hat der Censor wegzuschneiden.

Inschrift eines Audienz-Zimmers.

Hier werden Schmeichelei'n ungnädig aufgenommen;
Freimüth'ge Reden sind zu jeder Zeit willkommen.

An die Rückwärtsstrebenden.

Frisch=grüne Blätter treibt der Baum mit Lenzeskräften;
Ihr aber wollt daran die abgefallnen heften.

Volksgunst.

Die Gunst der Menge ist ein Kleid, das zierlich steht,
Geflickt aus Fetzen, die der nächste Wind verweht.

Fürstlicher Tadel.

An den Gelehrten ist zu tadeln, daß die meisten
Auf eigner Meinung zu beharren sich erdreisten.

Der Unabhängige.

Vergebens zeigt ihr mir des Hofes Glanz und Schein,
Denn Posa spricht: ich kann nicht Fürstendiener sein.
Mit eignem Lichte will ich leuchten, nicht die Strahlen
Der Königssonne mit Planetendienst bezahlen.

Freimuth.

Wie mochtest du so frei und kühn zu reden wagen?
Den Adler, wenn er auf sich schwinget, mußt du fragen.

Niederlegung der Krone.

Christine sagte zu der Krone, die sie trug:
„Fahr' hin! nicht nöthig bist du mir, und nicht genug!"

Bettina's Königsbuch confiscirt.

Gehört dem König noch dein Buch? — Das ist vorbei,
Das confiscirte Buch gehört der Polizei.

Etwas von Eisenbahnen.

Die Eisenbahn ist gut, um vorwärts rasch zu kommen,
Wenn Einer rückwärts strebt, wird sie ihm wenig frommen.

Will man die Welt zurück zum Mittelalter dreh'n,
Wird's auf der Eisenbahn wohl nicht von statten geh'n.

Knechtschaft der Presse, da wo Eisenbahnen walten,
Ist für Gefangenschaft bei offner Thür zu halten.

Moderne Freiheitsgesänge.

Von Freiheitsliedern, wie im Uebermaß wir hören,
Läßt Niemand wohl, so lang' er nüchtern, sich bethören.
Hoch, Freiheit! brüllt der Chor, doch wenn wir Jeden fragen:
„Was heißt Dir, frei zu sein?" — weiß Keiner viel zu sagen.
Ja, Freiheit sei gelobt, wenn sie Befreiung schafft,
Nicht von der Willkür blos, auch von der Leidenschaft.

Hundert Sinnsprüche.

1.

Nicht suchend, finden doch Poeten die Gedanken,
Und diese stellen selbst sich in des Reimes Schranken.

2.

Ist eure Meinung, daß dem Dichter Lob gebührt,
So lobt den guten Geist, der seine Reime führt.

3.

Auf meine Reime blick' ich wohl mit Vatersinn;
Mir ist jedoch bewußt, daß ich nur Pfleger bin.

4.

Freiwillig, unbewußt soll ein Gedicht entspringen,
Nie durch Nachdenken läßt sich Poesie erzwingen.

5.

Arbeit erfindet nicht; wie gottgesandter Regen
Herab vom Himmel strömt uns der Gedankensegen.

6.

Die Form erscheine wie ein Kleid, das zierlich steht;
Wo sie ein Schnürleib ist, da zeigt sich kein Poet.

7.

Das Licht der Wahrheit bricht in mannigfachen Strahlen,
Daher das Ringen nach verschiednen Idealen.

8.

Nach Idealen ringt der Mensch mit Lust und Qual;
Nie wird das Ziel erreicht, sonst wär's kein Ideal.

9.

Mit liebevoller Treu' heg' ich mein Ideal,
Der Nacht der Wirklichkeit dient es zum Sonnenstrahl.

10.

Es macht mich glücklich, so die Menschen aufzufassen,
Daß zu dem Ideal, was mich erfüllt, sie passen.

11.

Mag immer unerreicht des Strebens Ziel entschwinden,
Der Weise pflegt den Reiz im Streben selbst zu finden.

12.

Mißlingt mir was, so denk' ich: alles gut zu machen,
Gehört zu den von Gott sich vorbehaltnen Sachen.

13.

Wohl ist zu jedem Licht ein Schatten auch beschieden;
Ich halte mich an's Licht, und bin dabei zufrieden.

14.

Was auch geschehen mag, ich ärgre mich doch nie,
Und bin der Meinung: das ist auch Philosophie.

15.

Ich wirke, was ich kann, ich leide, was ich muß,
Und denke: also war des Ewigen Beschluß.

16.

Wozu denn frommt es, sich über gescheh'ne Sachen
Viel zu betrüben, als noch schlimmer sie zu machen!

17.

So oft mich was beglückt, fällt mir kein Tadel ein,
Das freudenvolle Herz läßt fünf gerade seyn.

18.

Ich fühle keinen Drang, die Menschen zu bekehren,
Und werde Niemand je die eigne Meinung wehren.

19.

Ob man mich lobt, ob schmäht? — ich will es nicht erfahren,
Um mich vor Eitelkeit und vor Verdruß zu wahren.

20.

Wohl ist, wen Tadel noch verletzt und Lob entzückt,
In der Philosophie gar wenig vorgerückt.

21.

Laß lieber ohne Maß angreifen dich und schmäh'n,
Als ungeschicktes Lob von feilen Stimmen kräh'n.

22.

Vor schnödem Undank wird der edle Mann nicht flieh'n,
Verdiente Ehren sind erlangten vorzuzieh'n.

23.

Verdienst, das wahre, ist edlen Gewürzen gleich;
Prunklos sind beide, doch an süßem Dufte reich.

24.

Siegst du im Meinungskampf, gescheh' es mit dem Schein,
Als ob nicht du gesiegt, vielmehr die Sach' allein.

25.

Indem du Wahrheit gibst, hüt' dich den Muth zu nehmen;
Man muß den Gegner nur belehren, nicht beschämen.

26.

Damit im Sieger wir den rechten Meister ehren,
Muß ihm gelingen, den Besiegten zu belehren.

27.

Irrthum bekennen, ist ein edler Brauch der Weisen;
Den Thoren wirst du nie, daß sie gefehlt, beweißen.

28.

Lang' währt es, bis zur That die neuen Lehren reifen,
Man geht so hart daran, Gewohntes abzustreifen.

29.

Selbst Fesseln werden süß, die man gewohnt zu tragen,
Und junge Freiheit will der alte Sklav nicht wagen.

30.

Der Väter Thorheit wird die Kinder nie belehren;
Es läßt sich kein Geschlecht die eigne Thorheit wehren.

31.

Wißt ihr, aus welchem Quell so viel Irrthümer kamen?
Man nennt die Dinge nicht bei ihrem rechten Namen.

32.

Durch Glas, ungleich gefärbt, wird meist die Welt betrachtet,
Daher, was Jenem werth, von Dem für nichts geachtet.

33.

„Das schmeckt wie Birne,“ sagt der Erste; „nein, wie Trauben,“
Der Zweite; „Pflaumen gleich“ der Dritte; — wem nun glauben?

34.

Zu lernen findet stets, wer Lernbegierde hegt,
Es wird der Lehrbrief uns erst auf den Sarg gelegt.

35.

Jahrhunderte hindurch währt eines Irrthums Leben,
Der Wahrheit aber ist ein ewig Seyn gegeben.

36.

Hat Einer nicht zuvor das Gute sich gefunden,
Wird seine Forschung nie des Wahren Spur erkunden.

37.

Gesellen mannigfach erschuf des Weltalls Meister,
Wie die Gesichter, sind verschieden auch die Geister.

38.

Mit den Ideen verhält es sich wie mit den Zügen,
Am Spiele der Natur ist keine Schuld zu rügen.

39.

Zeigt in der Welt ein Mensch sich als Original,
So hofft die Menge gleich: jetzt gibt es ein Skandal.

40.

Es war zu aller Zeit den großen Geistern eigen,
Daß sie in manchem Punkt etwas Verrücktheit zeigen.

41.

Was jeder Tag gewährt, wird immer wenig gelten;
Zu wahren ihren Ruhm, erscheint Vernunft nur selten.

42.

Wer kennt die Stimmung nicht, die peinlichste im Leben,
In welcher man sich selbst Ohrfeigen möchte geben?

43.

Stets in der Mehrzahl kommt die Unbesonnenheit;
Begehst du eine nur, sind andre ihr Geleit.

44.

Auch heutzutage geht's, wie es von jeher ging,
Die Weisheit, so die Welt regiert, ist sehr gering.

45.

Von seiner Weisheit spricht der Eitle lang und breit,
Wenn ihm das blinde Glück zufällig Gunst verleiht.

46.

Es nährt sich Eitelkeit aus jeder Art Besitz,
Aus Amt, Gelehrtheit, Kunst, aus Reichthum, Schönheit, Witz.

47.

Sein Wissen zeigend, strebt Quirin nach hohen Ehren;
Wahrlich, er weiß sehr viel, — doch nicht der Weisheit Lehren.

48.

Findet das blinde Huhn ein Korn im Hinterhof,
So hebt es stolz den Kopf, als sei's ein Philosoph.

49.

Erst wenn das Ei gelegt, pflegt ein rechtschaffen Huhn
Zu gackern; eh' du rühmst die That, mußt du sie thun.

50.

Auf Leerheit an Gefühl läßt da sich immer schließen,
Wo von der Worte Schwall die Lippen überfließen.

51.

Kann Einer, was er will, nicht kurz zusammenfassen,
So mag er vor der Hand das Reden unterlassen.

52.

Wenn schwache Menschenkraft ihr Licht will leuchten lassen,
Pflegt sie im Feuerwerk viel Pulver zu verprassen.

53.

Zwei Eigenschaften sind vereint der Regel nach:
In Redensarten stark, in Gründen aber schwach.

54.

Den Pelz zu waschen, und ihn doch nicht naß zu machen,
Ist schon von Alters her die Politik der Schwachen.

55.

Mit Leuten jeder Art verlohnt sich umzugeh'n,
Von einer einz'gen, den Langweil'gen, abgeseh'n.

56.

Wenn Noth am höchsten, soll die Hülf' am nächsten seyn;
Wo Langeweile herrscht, trifft leider das nicht ein.

57.

Wozu denn streiten mit Leuten, die nichts begreifen?
Willst du bewirken, daß auf Weiden Birne reifen?

58.

Spricht man von Dingen, die Niemand begreifen kann,
So kommt's auf Worte, die man etwa braucht, nicht an.

59.

Gilt es, den innern Kampf mit edlem Sieg zu enden,
So hüte dich, die Kraft in Worten zu verschwenden.

60.

Den dunklen Worten bin ich feind, dem Dreh'n und Schwanken,
Klarheit und Consequenz verlang' ich von Gedanken.

61.

Man braucht den Unsinn nur transcendental zu nennen,
Gleich wird ein Haufen Volks für Weisheit ihn erkennen.

62.

Wird als Tiefdenker dir ein Philosoph gelobt,
So frag', ob er auch als Helldenker sich erprobt.

63.

Wohl glückt es dem Verstand, selbst Haare noch zu spalten,
Berge versetzen, ist dem Glauben vorbehalten.

64.

Gedankeneigenthum, das wir dem Geist erringen,
Wird er hinüber einst in's andre Leben bringen.

65.

Mitunter dürsten wir so nach Unendlichkeit,
Um auszutrinken Meer und Luft, wie Raum und Zeit.

66.

Menschliche Herzen sind gewöhnlich weich und gut;
Geschieht das Gute nicht, so liegt's an Fleisch und Blut.

67.

Die Menschenherzen sind zur Sympathie geneigt;
Für liebenswürdig gilt, wer liebevoll sich zeigt.

68.

Bei Schwärmern, deren Herz sich sehnt nach andern Welten,
Bedarf es wenig Kunst, als Wundermann zu gelten.

69.

Auf Sterne blickend fiel Thales in einen Bronnen;
Fremd wird der Erde, wer den Himmel sich gewonnen.

70.

Wie Abends sich das Licht in mattem Schimmer zeigt,
So färbt die Hoffnung sich, wenn sie zur Täuschung neigt.

71.

Ein Buch zu schreiben, kann das beste Mittel seyn,
Um seine Seele von Aufregung zu befrei'n.

72.

Was Redner und Poet verschweigen mit Geschick,
Trägt doch zum Ganzen bei, wie Pausen zur Musik.

73.

Erzählung, die verschweigt, entbehrt der Wahrheit Glanz,
Wo ganze Wahrheit fehlt, ist doch die Lüge ganz.

74.

Daß einen guten Platz gelinge zu erschleichen,
Muß ach! die Wahrheit oft von ihrem Platze weichen.

75.

Kein Wunder, daß so leicht die Mode Wurzel faßt;
Die Selbstbestimmung ist den Meisten eine Last.

76.

Des Lebens Maskenspiel braucht unsre ganze Kunst,
Die Maskenbälle steh'n deßhalb nicht mehr in Gunst.

77.

Wer aus Aegypten zieht in das verheiß'ne Land,
Hat schlimme Tage in der Wüste heißem Sand.

78.

Wenn Einer, was er sah und hörte, falsch berichtet,
So hieß es sonst: er lügt; jetzt äußert man: er dichtet.

79.

Zum Witzemachen treibt ein Reiz, als wie zum Niesen;
Es ist nicht bös gemeint, und darf dich nicht verdrießen.

80.

Willst mit dem Anzug du schleunig zum Ziele kommen,
So wird dir Langsamkeit besser als Eile frommen.

81.

Man ist sein eigner Herr — gewöhnlich nur zum Schein,
Und pflegt vom eignen Selbst vielmehr ein Sklav zu seyn.

82.

Gar leicht ist großentheils die Regel aufzufassen,
Nur hat das Schwierigkeit, Ausnahmen zuzulassen.

83.

Ward für gegebnen Fall die Regel abgefaßt,
So ist kein Wunder, daß der Fall darunter paßt.

84.

Wer heute wieder nimmt, was er uns gestern gab,
Gräbt dem Vertrauen und der Liebe selbst das Grab.

85.

Der allerbeste Rath hat nur geringen Werth,
Wenn du ihn Jenem gibst, der keinen Rath begehrt.

86.

Ein fruchtbar Feld wird stets mehr geben als empfangen;
Das Herz, von Dank erfüllt, will gleichen Ruhm erlangen.

87.

Die rechte Mischung von Besorgniß und Vertrauen
Ist überall ein Grund, auf dem wir sicher bauen.

88.

Wißt ihr, was Liebe ist? — Ein Schlüssel, jenem gleich,
Mit dem Sankt Peter uns aufschließt das Himmelreich.

89.

Die Liebe leuchtet, wärmt, belebt wie Sonnenlicht,
Kein Kummer ist so hart, den nicht die Liebe bricht.

90.

Sie ist ein Zephyr, der zu allen Zeiten geht,
Und jede Wolke schnell von unsrer Stirne weht.

91.

Ein Balsam ist sie, der sich träufelt in die Wunde
Der Seele, und den Schmerz beschwichtiget zur Stunde.

92.

Sie ist ein Oelzweig, der in jedem Monat grünt,
Und alle Zwiste gleich in guten Herzen sühnt.

93.

Der Liebe Probstück zeigt der Spruch: Ein Herz, ein Sinn;
Wo das ihr fehlschlug, war sie keine Zauberin.

94.

Der Sonne Majestät mag immer untergeh'n;
Gleich wird der Liebe Stern am blauen Himmel steh'n.

95.

Der uns am Abend winkt, blinkt auch als Morgenstern;
Die Liebe, ewig treu, ist seines Lichtes Kern.

96.

Ein Tag des stillen Glücks in liebevoller Brust
Ist mehr werth, als ein Jahr voll öffentlicher Lust.

97.

Was ist das süßeste Geschäft? — Ich will's euch sagen:
Sein liebes gutes Weib dankbar auf Händen tragen.

98.

Dem Mann zu Liebe thun, was nicht nach ihrem Sinn,
Ist für ein liebend Weib der reinsten Lust Gewinn.

99.

Mir scheint die Gattin, wenn der Mann ihr treu und hold,
Ein Edelstein, gefaßt in seiner Liebe Gold.

100.

Die Liebe, sagt man, flicht uns Rosen in das Leben,
Und süße Reime pflegt Poeten sie zu geben.

Politische Märtyrer.

Sonst war das Märtyrthum ein leidensvolles Ziel;
Jetzt geht die Sache leicht, als wie ein Possenspiel.

Empfangs-Salon ist nun, was sonst Gefängniß war,
Und Huldigungen bringt man den Gefangnen dar.

O'Connel's Märtyrthum ist reich an baarem Lohne;
Als Industrieproduct erscheint die Märtyrkrone.

Ein Autor, wird ihm Gold und Ehre nicht zu Theil,
Schreibt radical, und sucht im Märtyrthum sein Heil.

Die Land'sverweisung soll Celebrität ihm stiften,
Und großes Honorar von seinen künft'gen Schriften.

Zu wandern in's Exil, war eh'mals unbequem,
Jetzt, auf der Eisenbahn, macht es sich angenehm.

Adressen.

Ein süßer Reiz verführt, Opposition zu machen,
Die starken Geister nicht allein, noch mehr die schwachen.

Nicht reiner Eifer ist's, was in Adressen spricht;
Den eignen Ruhm erstrebt damit der eitle Wicht.

Von Wen'gen wird gedacht, indem sie unterschreiben;
Die Andern lassen sich, wie eine Heerde, treiben.

Curirtes Freiheitsfieber.

Ein edler Jüngling, der vom Freiheitsfieber brennt,
Versuche practisch nur der Menge Regiment.
Hat bei dem freien Volk er Jahr und Tag verweilt,
So ist er sicherlich und radical geheilt.

Meinungsfeinde.

Dünkt Einem unrecht, was im Sack der Andre trägt,
Geschieht's im Eifer, daß er Sack und Träger schlägt.
Nicht der Person, es galt dem Sack, was er gethan;
Doch der Geschlagne nimmt den Unterschied nicht an.

Schöne Reden.

Ein edler Vorsatz wird im Stillen ausgedacht,
Dann nicht mit Worten, nur in Thaten kundgemacht.
Was euch ein neuer Fürst mit Wortgepräng verspricht,
Ist in der Regel wohl nicht mehr, als ein Gedicht.

Die Menge.

Wenn die Sturmglocke dumpf vom Thurme dröhnt, da rennt
Die Menge auf den Markt, zu hören, wo es brennt.

Wo Aufruhr lodert, schnell vermehren sich die Massen,
Das ist der Menge Lust, mit Lärm durchziehn die Gassen.

Und wird ein neuer Fürst verkündet, wer's auch sei,
Der Pöbel huldigt ihm mit jubelndem Geschrei.

Er lebe hoch! so grüßt das Volk Dich jauchzend heute,
Und morgen werfen Dich mit Koth dieselben Leute.

Heut', weil Du Sieger bist, schwört Dir die Menge Treue,
Und dem, der Dich besiegt, schwört morgen sie auf's Neue.

Die Liebe, welche treu Dir bleibt in Lust und Leid,
Ruft Lebehoch nicht mit, und schwöret keinen Eid.

Ungnade.

Ungnade, schweres Wort! durch deine Zaubermacht
Bin ich der Freunde nun beraubt in einer Nacht.

Noch gestern war bei Hof mein Lächeln eine Sonne,
Und wem ich zugenickt, empfand die höchste Wonne.

Scheu suchet Jedermann mir heute auszuweichen,
Als sei ich pestkrank, will die Hand mir Keiner reichen.

So standhaft ist das Glück, das Fürstengunst verleiht,
Und solche Treue hält der Schranzen Redlichkeit.

Von Glückwünschen.

Hört ihr Glückwünsche von beredten Lippen fließen,
So dürft ihr daraus nicht auf gute Meinung schließen.

Befördert ward ein Tropf, ein Dummkopf angestellt,
Das ärgert Jedermann, — doch gratulirt die Welt.

Ein Günstling erntet, was verdientem Mann gebührt;
Man zürnt darob mit Recht, und stellt sich doch gerührt.

Süß wird gelächelt und so warm gedrückt die Hand,
Dabei gedacht: er hat das Amt, nicht den Verstand.

Daß noch sein Knopfloch leer, empfindet Servus bitter,
Und gratulirt voll Neid dem neuen Ordensritter.

Wär' offen jede Brust, so würde häufig kund,
Daß Flüche spricht das Herz, wo Segen wünscht der Mund.

Wind in Variationen.

Wind bleibt doch immer Wind; er mag in Kanzelphrasen,
Im Patriotenclubb, oder in Versen blasen.

Erwünschtes Verbot.

Triumph! rief eines Buchs Verleger, das Verbot
Ist da, nun hat es mit dem Absatz keine Noth.

Gute Gesinnung.

Auf eigner Meinung steh'n, verräth ein schlimmes Blut;
Nur der ist wohlgesinnt, wer Unsern Willen thut.

An die Radicalen.

Verläumdung, Herrschsucht, Haß und Feindschaft ohne Zaum,
So unheilvolle Frucht trägt euer Freiheitsbaum.

Sinnsprüche.

1.

Nur das ist Gottes Wort, was klar zum Herzen spricht;
Was Haß und Hader weckt, stammt nicht vom Himmelslicht.

2.

Noth thut bei jedem Werk, auf Gottes Uhr zu seh'n;
Wohl mag sie langsam, doch stets wird sie richtig geh'n.

3.

Bezähmt die Ungeduld, ihr Sturm- und Drang-Gesellen,
Gott läßt sich seine Uhr von keinem Menschen stellen.

4.

Ein fromm Gebet erscheint als Schlüssel eigner Sorte,
Er schließt das Menschenherz, zugleich die Himmelspforte.

5.

Aus jeden Blümleins Kelch, sei es auch noch so klein,
Sammelt, der Biene gleich, die Liebe Honig ein.

6.

Kraft soll die Liebe seyn, und alles Gute leisten;
Ach! eine Schwäche nur ist Liebe bei den Meisten.

7.

Hat Liebe aufgehört, so war sie niemals ächt;
Denn ächte Liebe ist von ewigem Geschlecht.

8.

Eros und Eris sieht man oft Gemeinschaft pflegen;
Liebende zanken sich, süßer Versöhnung wegen.

9.

Erfolge reißen hin zu süßer Trunkenheit;
Aber mit kaltem Blut bekränzt sich Eitelkeit.

10.

Verschließe nicht dein Ohr, wenn Schmeichler Lob dir zollen,
Weil solches Lob uns zeigt, was wir noch werden sollen.

11.

Wird dir gerathen, ein gefährlich Ding zu wagen,
So magst den Rather du, ob er es mitthut, fragen.

12.

Erfochten ist der Sieg, nun schließen kluge Leute
Dem Sieger rasch sich an, und fragen nach der Beute.

13.

Den Löwen, wenn er todt, zupfen an seinem Bart,
Ist eine Heldenthat von sehr unedler Art.

14.

Mit leichtem Muth verschenkt der Biedre sein Vertrauen,
Denn er versteht es nicht, die Menschen zu durchschauen.

15.

Wen nie ein Unglück traf, ist wohl von schwacher Zucht,
Deßwegen haben ihn die Götter nicht versucht.

16.

Wen Gott begaben will mit seiner höchsten Huld,
Dem schenkt er einen Schatz unendlicher Geduld.

17.

Ein Menschenkind sei noch so tief und schlecht gestellt,
Es hält sich dennoch für den Mittelpunkt der Welt.

18.

Wie Wen'ge sagen, wenn des Todes Hand sie faßt:
„Vom Mal des Glückes steh' ich auf, ein satter Gast.“

19.

Im Bazar seufzt der Thor: „Ach! wie mir viel gebricht!“
Der Weise spricht daselbst: „Wie viel bedarf ich nicht!“

20.

Wer vieles kauft, was er nicht braucht, ist nah' daran,
Daß er verkaufen muß, was er nicht missen kann.

21.

Macht die Erfahrung dich nur in dem Einen klug,
Daß du zu schweigen lernst, so nützt sie dir genug.

22.

Was ist die größte Kunst? — Sich selber zu beschränken,
Und unverwandten Blicks nur eine Sache denken.

23.

So Kunst als Wissenschaft verlangt, sich mitzutheilen;
Musik allein versteht, in Einsamkeit zu weilen.

24.

Der Redekunst gelingt, wird sie geübt vor Schwachen,
Die kleinsten Dinge groß, die großen klein zu machen.

25.

Der guten Schützen Brauch sei auch des Redners Sitte:
Sogleich der erste Schuß treffe des Zieles Mitte!

26.

Das ist die härtste Nuß, Gedanken zu verschweigen,
Mit denen sich der Kopf als witzig könnte zeigen.

27.

Schreibt einer schlicht und klar, gleich reiner Harmonie,
So urtheilt alle Welt: der Mann ist kein Genie.

28.

Willst du die Welt, wie schlecht ein Bild, erkennen lassen,
So darfst du solches nur in goldnen Rahmen fassen.

29.

Berühmtheit täuschet, wie Theatermalerei;
Fern bleiben muß das Aug', sonst ist der Trug vorbei.

30.

Wie Eisen, nicht benützt zu Werkzeug oder Waffen,
Zerfrißt der Rost den Geist, dem nicht vergönnt zu schaffen.

31.

Wer stets nur anhört, wird sein Lebtag Stümper bleiben;
Wer Meister werden will, muß selbst die Sache treiben.

32.

Ermüdung folget, geht man Tage lang zu Fuß;
Noch müder macht es, wenn man lang bewundern muß.

33.

Will ein Schriftsteller nichts, als völlig Neues, schreiben,
So wird gewiß die That weit von dem Vorsatz bleiben.

34.

Wahrheit verkünden von der Zukunft die Propheten,
Unwahres melden von der Vorzeit die Poeten.

35.

Nicht um den Stoff ist, wen der Gott beseelt, verlegen;
Denn was er sieht und hört, kommt ihm als Stoff entgegen.

36.

Wie Göthe, strebe fest zu wurzeln im Realen,
Und Schiller nähre dein Gemüth mit Idealen.

37.

„Bewahrt das Gute, was ihr habt" — lehrt Meister Göthe;
In Schiller's Werken glüht des Fortschritts Morgenröthe.

38.

Riesen und Zwergen dient der Musenberg zum Sitz;
Oben ragt Phantasie, und unten spielt der Witz.

39.

Nicht reizt den satten Gast das köstlichste Gericht,
Und ohne Leser bleibt das trefflichste Gedicht.

40.

Selten, daß ein Gedicht dem Publikum gefällt;
Ach! der Poeten Reich ist nicht von dieser Welt.

Charitas.

Johannes hat erreicht des Alters höchste Stufe,
Und harret sehnsuchtsvoll, daß ihn sein Meister rufe.

Zur Kirche tragen ihn die Schüler auf den Händen,
Doch mangelt ihm die Kraft, des Wortes Brod zu spenden.

Liebt euch, ihr Kinder! — ist das Einz'ge, was er spricht
Und täglich wiederholt er diesen Unterricht.

Deß überdrüßig thun die Brüder ihm die Frage,
Warum er immerfort dieselben Worte sage.

Johannes aber spricht: weil so das Wort des Herrn:
Liebt euch einander! — ist des neuen Bundes Kern.

Wille und Glaube.

Hand, Fuß und Zunge sind dem Willen unterthan,
Doch die Gedanken geh'n auf ihrer eignen Bahn.

Steht auch der Wille fest für einen Glaubenssatz,
Der Zweifel in der Brust behält doch seinen Platz.

Wer ernst die Wahrheit sucht, jedoch das Ziel verfehlt,
Darf hoffen, daß ihn Gott zu seinen Treuen zählt.

Glaube und Liebe.

Ob, wenn der Glaube fehlt, die Liebe hilft zum Heile?
Gewißheit wurde uns darüber nicht zu Theile.

Das aber ist gewiß: wenn Liebe dir gebricht,
So sei dein Glaube wie ein Fels, er hilft dir nicht.

Gemischte Ehen.

Die Liebe scheidet nicht nach Glauben und Gemeinde,
Die Liebe segnet, wie den Freund, so auch die Feinde.
Die Liebe betet: laß o Herr! es wohlergeh'n
Auch denen, die das Heil, durch Irrthum blind, verschmäh'n.
Die Liebe glaubt, daß einst die Guten, Edlen, Reinen
Ob sie auch hier geirrt, vor Gottes Thron sich einen.

Thomas von Kempis.

1.

Ein Wort aus Allem spricht, und Alles spricht das Wort
Vom Weltbeginne bis zum Ende immerfort.
Von Allem nichts begreift, wer dieses Wort nicht kennt,
Und was er meint und glaubt, ist ohne Fundament.
Wer Eins in Allem sieht, es sei noch so verschieden,
Kann fest im Herzen sein, und bau'n auf Gottes Frieden.
Gott ist die Wahrheit! O daß ich in reiner Liebe
Durch Zeit und Ewigkeit mit ihm vereinigt bliebe!

2.

Erneu're jeden Tag den Vorsatz, Gott zu dienen,
So frisch, als sei erst jetzt der Heiland Dir erschienen.
Sprich: gib o Herr, mir Kraft, daß heut' ich fange an;
Für nichts zu achten ist, was ich bisher gethan.

3.

Der Weisheit Gipfel ist, die Welt und Zeit verachten,
Und für die Ewigkeit zum Himmelreiche trachten.

4.

Wem's nicht am Herzen liegt, zu gelten in der Welt,
Ist auf dem besten Weg, zu thun, was Gott gefällt.

5.

Nicht frag' ich viel, wer für mich sei, wer gegen mich;
„In Allem Gott mit mir," nur das ersehne ich.
Ruhm, der von Menschen kommt, erfreut nur kurze Zeit,
Und ihn begleitet stets geheime Traurigkeit.

6.

Wer selbst sich kennet, denkt gewiß von sich gering,
Und hält das Lob der Welt für ein werthloses Ding.

7.

Daß, während Andre stolz den Kranz der Ehren tragen,
Erniedrigung Dein Loos, sei Dir kein Grund zu klagen.
Zum Himmel blick' empor mit demuthsvollem Herzen,
So wird, daß Menschen Dich verkennen, nicht mehr schmerzen.

8.

Der jetz'ge Augenblick ist stets die beste Zeit,
Willst mit der Sünde Du beginnen tapfern Streit.
Quält die Versuchung Dich, und fühlst Du Mißbehagen,
Das ist die rechte Zeit, den Sieg davonzutragen.
Der Weg in's Paradies durchschneidet Gluth und Fluth,
Der wird nicht sündenfrei, wer nicht Gewalt sich thut.

9.

Der Kreuzesweg allein führt sicher uns zum Ziel,
Wer viel erdulden muß, wird auch gewinnen viel.

10.

Jemehr Du weißt, und je vollkommner ist Dein Wissen,
Um desto strenger sei der Heiligkeit beflissen.
Bewährt im Wandel nicht sich Deines Wissens Kraft,
Ist um so schwerer nur vor Gott die Rechenschaft.

11.

Der wahren Freiheit und der reinen Lust entbehrt,
Wer nicht in Furcht des Herrn ein gut Gewissen nährt.

12.

Nur der ist wahrhaft groß, der große Liebe hegt,
Und keinen Werth auf Macht und Erdengüter legt.

Göttlichkeit des Christenthums.

Die Weisheit dieser Welt beschämt von Ungelehrten,
Der Gottes-Feinde Heer besiegt von Unbewehrten;
Vor wen'ger Jünger Wort gebeugt die Völker alle,
Von Schwachen Fürstenmacht gedrängt zum Hochmuths-Falle;
Der Löwe in der Zucht des Lamms, gejagt von Tauben
Die Schlange; willst du noch mehr Wunder, um zu glauben?

Sinnsprüche.

1.

Daß sich der Weg in Nacht verliere, mag gescheh'n,
Wenn nur die Sterne nicht am Himmel untergeh'n.

2.

Gehst du den Weg der Pflicht, ist Gott des Gangs Geleiter,
D'rum, ob Gefahren droh'n, geh' dennoch muthig weiter.

3.

Zu unterst stelle sich, wer für das Höchste brennt;
Das Unterste ist stets des Höchsten Fundament.

4.

Der Eitle strebt nach Macht, um Hoheit zu erringen,
Der Edle nimmt sie an, um Gutes zu vollbringen.

5.

Ob Welt und Schicksal feind, ob Stürme tosend walten,
Des Edlen Saitenspiel wird doch die Stimmung halten.

6.

Mit Widersprüchen hat des Menschen Geist zu ringen;
Das Herz versteht es, sie in Harmonie zu bringen.

7.

Es war die goldne Zeit, auf die der Jüngling harrt,
Stets nur Vergangenheit, noch niemals Gegenwart.

8.

Schwimmen im Strom der Welt, und rein die Seele halten,
Ist nur den Lieblingen der Götter vorbehalten.

9.

Der Baum verschafft uns Obst, Honig die Bienenzucht,
Und aus des Unrechts Saat entsprießt des Unheils Frucht.

10.

Die Duldung lob' ich, wenn aus Liebe sie entquillt,
Nicht, wo dem leichten Sinn eins wie das andre gilt.

11.

Sehr reich an Liebe müßt ihr seyn, und heil'gem Eifer,
Wenn sie ausdauern, seyd ihr durch Erfahrung reifer.

12.

Ein Ehrenmann, der treu an Recht und Wahrheit hält,
Steht unbegriffen, wie ein Räthsel, in der Welt.

13.

Was ihr ein gutes nennt, ist meist ein schwaches Herz,
Von Freude gleich berauscht, erliegend jedem Schmerz.

14.

Freundlicher Miene trau' nicht mehr, als süßem Worte;
Wo edle That Dir bürgt, öffne des Herzens Pforte.

15.

Nähre den Argwohn nicht, ein Zwerg nur ist er heute,
Aber schon morgen bist Du eines Riesen Beute.

16.

Vergelte nie mit Haß, wenn Dich ein Schlimmer quälte;
Denk' nur: er ist ein Baum, dem es an Pflege fehlte.

17.

Nimm deinen Vortheil wahr, doch niemals ungerecht;
Sei höflich Jedermann, doch gegen Niemand Knecht.

18.

Ist Jemand in Gefahr, rett' ihn mit schnellen Thaten;
Nachher befrage ihn, wie er hineingerathen.

19.

Vollbringe morgen erst, was heute Du erdacht;
Denn guter Rath, der Reu' erspart, kommt über Nacht.

20.

Gehörig aufgefaßt, wird jedes Menschenleben
So gute Lehren, wie die beste Predigt, geben.

21.

Ein sichres Probestück, an dem man allezeit
Die edle Bildung leicht erkennt, ist — Einfachheit.

22.

Wer mit Besonnenheit den Zweck sich vorgesteckt,
Der hat wohl alsobald das Mittel auch entdeckt.

23.

Wirkst du für weiten Kreis, so wirst du höher glänzen,
Viel Gutes schaffen kannst du auch in engen Gränzen.

24.

Wohl hat ein jedes Ding zwei Seiten, aber selten
Ist unbefangner Sinn, für welchen beide gelten.

25.

Nachsicht in kleinem Ding verhütet großen Streit;
Es reicht nur der Verstand bei Vielen nicht so weit.

26.

Nicht aus dem ersten Busch wird gleich ein Hase springen;
Geduld ist nöthig, um ein Wild nach Haus zu bringen.

27.

Dem Blatterngifte gleicht der Trieb zu dummen Streichen;
Kommt nicht der Stoff heraus, so wird die Krankheit schleichen.

28.

Machet das Spundloch auf, sonst sprengt der Wein das Faß;
Der Mensch wird bös und toll, gönnt ihr ihm keinen Spaß.

29.

Die reinste Ehrlichkeit ist doch nicht rein genug,
Zu wahren Herz und Sinn vor jedem Selbstbetrug.

30.

Die feinsten Fäden weiß die Eitelkeit zu spinnen,
Um unvermerkt das Herz für Schlimmes zu gewinnen.

31.

Wer einmal von der Lust sein Herz bethören ließ,
Ersehnt vergebens sein verlornes Paradies.

32.

Ob kleinem Kinde, wie du sagst, die Hoffnung gleicht,
Den großen Anker trägt sie doch, wie federleicht.

33.

Macht ein Novize in der Welt die erste Fahrt,
Scheint Alles, was er sieht, einzig in seiner Art.

34.

Auf hartem Pfad zu geh'n paßt nicht des Tänzers Schuh,
Und grobe Säcke näht man nicht mit Seide zu.

35.

Ein Rock seh' anfangs noch so feiertäglich aus,
Es wird am Ende doch ein Alltagskleid daraus.

36.

So mancher Wolf und Fuchs hat einen goldnen Kragen,
Und viele Esel gibt's, die keine Säcke tragen.

37.

Man sieht zuerst, wie weit die Löwenhaut es thut,
Zeigt diese sich zu kurz, so ist der Fuchspelz gut.

38.

Wer, ob er bleibe treu, mit sich zu Rathe geht,
Der wird abtrünnig seyn, sobald der Wind sich dreht.

39.

So Mancher blicket scharf, um Andern Rath zu finden,
Und braucht er Rath für sich, gehört er zu den Blinden.

40.

Gar manche Dinge muß ich zwar geschehen lassen,
Aber ich hüte mich, sie selber anzufassen.

41.

Mit wicht'ger Miene pflegt der Freund in's Haus zu schreiten,
Hat er die Tasche voll pikanter Neuigkeiten.

42.

Das ist ein schlechter Freund, der seine Langeweile
In's Haus mir bringt, damit ich solche mit ihm theile.

43.

Gar freundlich wird der Gast begrüßt mit Aug' und Hand,
Wie mit dem Herzen? — ist dem lieben Gott bekannt.

44.

Was gut und theuer, hält man für den Gast bereit;
Nur Eines mangelt bei dem Mal: Aufrichtigkeit.

45.

Wenn mir ein Schwätzer naht, da wend' ich rasch mich ab,
Und danke der Natur, daß sie mir Füße gab.

46.

Wer auf dem Stuhle sitzt, hüte sich aufzusteh'n;
Sonst möchte der Besitz für ihn verloren geh'n.

47.

Wenn wir die Worte keck zu neuem Sinne zwingen,
So ist es leichte Müh', was Neues vorzubringen.

48.

Zeigt uns ein Genius die göttliche Natur,
Bemerken wir zugleich neckischen Kobolds Spur.

49.

Den Meister bilden Lust und Liebe, Fleiß und Kraft;
Doch nur ein großes Herz empfängt die Meisterschaft.

50.

Auch ich bin Maler! rief Correggio: diesen Ruf
Eignet sich Jeder an, wer ein Gedichtlein schuf.

Der reiche Diogenes.

Bei seiner Tonne saß Diogenes, und hörte,
Wie eines Festes Saus und Braus Athen bethörte.
„Reichthum ist Quell von Lust, Armuth ein drückend Joch,
„Ein elend Leben," denkt der Weise, „führ' ich doch."
Schon ist er im Begriff, der Weisheit zu entsagen,
Da sieht er eine Maus sein trocknes Brod benagen.
„Was," spricht Diogenes, „soll Zeus mir noch gewähren?
„Bin ich ja reich genug, Schmarotzer zu ernähren."

Eine Anekdote vom alten Fritz.

Dem Grafen Schafgotsch ward vermacht die Herrschaft Schlick,
Doch mit der Klausel: daß er werde Katholik.
Kaum war das Testament dem Grafen kundgemacht,
Ist auf Bekehrung gleich sein frommer Sinn bedacht.
Auf sein Gesuch, den Schritt ihm gnädig nachzuseh'n.
Erwiedert König Fritz: „Herr Graf, es mag gescheh'n.
„Viel Wege gibt es, die zum Himmel alle weisen;
„Ihr Weg geht über Schlick; ich wünsche wohl zu reisen."

Tiberius der Heuchler.

Als Schimmer lebt der Fisch, den Vogel freut der Flug,
Tiberius findet Lust und Leben im — Betrug.

Erfüllt von Herrschsucht freut er sich der Fürstenwürde,
Und spricht: o nehmt mir ab die allzuschwere Bürde!

Gereizt durch Widerspruch verbirgt er seinen Groll,
Indem die Rache durch den Aufschub wachsen soll.

Wann er auf Morden sinnt, da spricht er süß und mild,
Der Knechtschaft Ketten deckt er mit der Freiheit Schild.

Unregsam kalt, für Zorn und Mitleid gleich verschlossen,
Vergießt er Thränen, wenn er Ströme Bluts vergossen.

Um Recht und Menschlichkeit im tiefsten zu verletzen,
Erborgt er sich den Schein von göttlichen Gesetzen.

So hat er lebenslang den falschen Schein gehegt,
Doch vor der Nachwelt Blick die Maske abgelegt.

Von zwei Geschwistern *).

Kurt fehlt das linke Aug', der Laura fehlt das rechte,
Und schön sind Beide, wie von göttlichem Geschlechte.
Laß, Kurt, Dein einzig' Aug' der Schwester Reiz vermehren,
Dann stellst Du Eros vor, und Laura gleicht Kytheren.

---

*) Obiges Epigramm ist durch den Tadel veranlaßt, welchen Lessing über ein denselben Gegenstand behandelndes Epigramm Ewald's v. Kleist ausgesprochen hat. Dieses lautet:

An zwei sehr schöne, aber einäugige Geschwister.

„Du mußt, o kleiner Lykon, Dein Aug' Agathen leih'n,
Blind wirst Du dann Kupido, die Schwester Venus sein."

Lessing tadelte an diesem Sinngedichte, daß es ohne die Ueberschrift nicht verständlich sei. Es galt, diesen Fehler zu vermeiden.

Alles hat zwei Seiten.

Frage:

Wie, fünfzig Drachmen gabst Du aus für diese Speise?
Steht denn die Gaumenlust Dir in so hohem Preise?

Antwort:

Ich zeigte, als ich heut' den theuren Einkauf machte,
Wie sehr ein Philosoph des Geldes Werth verachte.

Politische Reime.

1.

Das Leben schafft die Form, und nicht die Form das Leben,
Man kann die Freiheit nicht durch Freiheitsbriefe geben.

2.

Entsagung, Arbeit sind der Freiheit Element,
Verzichte frei zu sein, wer zu genießen brennt.

3.

Verlorne Freiheit hat kein Surrogat hienieden,
Nicht groß und edel macht den Menschen Ruh' und Frieden.

4.

Gewohnter Freiheitstrank macht frische starke Leute;
Wer tropfenweis ihn schlürft, ist gleich des Schwindels Beute.

5.

Freiheit, zu denken und zu thun, kann schön gedeihen,
Wo Völker ihm, der herrscht, Ehrfurcht und Liebe weihen.

6.

Der Eifer, welcher spricht: „gleich Alles oder Nichts,“
Ist ein geheimer Feind der Freiheit und des Lichts.

7.

Volksliebe gibt das Fest! hört man die Schmeichler lügen;
Es ist ja nur die Lust an Lärmen und Vergnügen.

8.

Hier schreibt Erbitterung, dort Schmeichelei Geschichte;
Die Wahrheit merkt sich, was der Nachwelt sie berichte.

9.

So tief entehret nicht das schwärzeste Verbrechen,
Als um den Sold der Gunst ein Schuldig auszusprechen.

10.

Werthvoll ist Ehre, wenn sie edler That entflammt,
Und nicht ihr Dasein borgt von Ordensband und Amt.

11.

Die Ehre, welche durch unehrenhafte Bande
Den Mann zum Sklaven macht, ist schlimmer, als die Schande.

12.

Parteien = Redlichkeit ist immer so zu deuten,
Daß sie Genossen kommt zu gut, nicht andern Leuten.

13.

Parteien = Beifall regt uns auf zu süßem Rausch;
Den Seelenfrieden nimmt dagegen er zum Tausch.

14.

Wo man kein freies Wort vernimmt im ganzen Land,
Da ist das Regiment gewiß in schlechter Hand.

15.

Anhänger wirbt der Fürst durch Gunst und Gnadengaben,
Und krönt ihn Edelmuth, wird er auch Freunde haben.

16.

Du kannst des Stromes Fluth nicht zwingen zum Verweilen,
Nicht Sittenlosigkeit durch Machtgebote heilen.

17.

Gesetze helfen nicht, wo schlechte Sitten walten,
Und sind sie noch so gut, sie werden nicht gehalten.

18.

Verfassung, Freiheit, Recht sind nichts als leere Klänge,
Ist nicht die Form beseelt von Muth und Sittenstrenge.

19.

Nicht fröhnen eigner Lust, nach eitlem Ruhm nicht dürsten,
Alles zum Wohl des Volks, so walten große Fürsten.

20.

Von wilden Thieren ist Tyrann der schlimmste Namen;
Schmeichler hingegen ist der schlimmste von den zahmen.

21.

So mächtig waltet in der Welt der Lüge Geist,
Daß Willkür Vaterhuld, und Knechtschaft Friede heißt.

22.

Man pflegt die Völker für den Himmel zu dressiren,
Um desto leichter sie auf Erden zu regieren.

23.

Der ist des Lohns gewiß, wem Nützliches gelang;
Die Manneswürde nur hat weder Platz noch Rang.

24.

Mit starken Schmerzen wird ein starkes Kind geboren;
Ein Volk, das Freiheit sucht, hat Kampf und Leid erkoren.

25.

Umwälzung alten Rechts ist ein gewagtes Spiel;
Der Leidenschaften Weg hat kein bekanntes Ziel.

26.

Um Alles auf den Fuß der Gleichheit einzurichten,
Dürft ihr nicht weigern, auf die Freiheit zu verzichten.

27.

Nur wann die Rede frei, kann Wahrheit sich erproben;
Wo ich nicht tadeln darf, da will ich auch nicht loben.

28.

Versuchter Geistesdruck wird nicht zum Ziel gelangen;
Es ist noch nie geglückt, die Luft im Netz zu fangen.

29.

Klein ist der Männer Zahl, die wider Eidespflicht
Nie Fürstengunst bethört, nie Zeitungslob besticht.

30.

Die beste Politik, im Großen wie im Kleinen,
Ist stets: Besonnenheit mit Redlichkeit vereinen.

Warnung.

Nimm es nicht an, begrüßt man Dich als Literaten;
Schwarz malt Dich dieser Gruß bei vielen Potentaten.

Scene an der Grenze.

Hier ist mein Paß; es wird wohl Alles richtig sein.
„Was? Literat? Zurück! Sie dürfen nicht herein.“

Unpractisch.

Scharf sind die Gründe, und gelehrt der Apparat;
Das Beste aber fehlt, ein sich'res Resultat.

Der Karrikirte.

Sieh da mein Bild! sprach John, zwar als Karrikatur,
Doch zur Berühmtheit hilft auch diese Positur.

Der Eklektiker.

Im Feld der Theorie geh' ich auf Plato's Spur,
Doch für die Praxis lob' ich mir den Epikur.

Scheinbare Bosheit.

Nicht kränken soll der Spott, nur unsern Witz entfalten;
Es ist nur Spiel der Kraft, was sie für Bosheit halten.

Kleider machen Leute.

Als Menschen-Bildner hat Prometheus ew'gen Ruhm;
Nach ihm ward diese Kunst der Schneider Eigenthum.

Reiches Herz.

Ob wir Rothschilde sind, ob Bettler, scheint mir gleich;
Nur Liebe geben und empfangen, macht uns reich.

Rang und Werth.

Kunz hält auf seinen Rang mit Recht ein großes Stück;
Denn zieht man diesen ab, bleibt eine Null zurück.

An einen Philister.

Ob deines Aergers drückt mich kein Gewissensbiß;
Philister ärgern, ist kein schlimmes Aergerniß.

Der Stattliche.

Meck tritt so stattlich auf, wie eine Procession,
Bestehend aus ihm selbst, als einziger Person.

Kriecherei.

In deine Reden mengst du immer Demuths-Phrasen,
Als wie Trompeter, die nur Retirade blasen.

Rechthaberei.

Daß du mich widerlegt, gesteh ich nimmer ein;
Beweise sonnenklar, ich sage dennoch: Nein!

Versemachen.

Die Versemacherei ist eine harte Nuß;
Nur sagt es Keiner, wie er sich abrackern muß.

Gleichmacherei.

Von gutem Leder ist der Schuh, und gut gemacht;
Drum paßt er Jederman, hat mancher Thor gedacht.

Erfindungs=Mißgeschick.

Was mein Genie erfand in seinen besten Stunden,
War stäts — o Mißgeschick! von andern schon erfunden.

Autor's Resignation.

Ich bin darauf gefaßt, mein Buch gefällt nicht Allen;
Gar manche Leser gibt's, die mir auch nicht gefallen.

Was ist der Tod?

Tod ist Nichtseyn, hab' ich im Seneca gelesen;
Nichttrinken, sprach ein Schwab, ist mir des Todes Wesen.

Trinker-Logik.

Ergo bibamus! ist ein Schluß, den aus Prämissen
Von jeder Art gar leicht wir abzuleiten wissen.

An die Schönste.

Laura, dein hoher Reiz verdient Homer's Gesang,
Und wär' ein guter Grund für Troja's Untergang.

Liebeserklärung.

Es zieht mich zu dir hin mit so gewalt'gen Zügen,
Als ob im Busen mir wohl tausend Herzen schlügen.

Die schöne Schwätzerin.

Beim Nahen Hulda's denkt, sie sehend, Jedermann:
Etwa — „wie schön ist sie?“ — „Nein! rette sich wer kann.“

An einen Geschwätzigen.

Du bist Gelehrten gleich, jedoch mit Varianten;
Gelehrte schreiben, und du redest Folianten.

Kurz und gut.

Wo Duodez genügt, die Frage gut zu lösen,
Da ist Ausführlichkeit in Folio vom Bösen.

Der Leser an den Autor.

Sieht Land der Schiffer, hebt sich freudig seine Brust;
Am Ende deines Buchs empfand ich gleiche Lust.

Wahrhafte Erzählung.

Ja, die Geschichte hast du völlig treu erzählt,
Nur einen Zug, in dem die Wahrheit liegt, verhehlt.

Befangenheit.

Ob einer lächelt, ob er gähnet, gleich Zerstreuten,
Stäts glaubt Befangenheit: es hat was zu bedeuten.

Sinnsprüche.

1.

Ein Mann, der immer sucht, und nie das Ziel erreicht,
Kann von sich rühmen, daß er Philosophen gleicht.

2.

Wenn die Philosophie in dunklen Phrasen spricht,
Klärt sie noch wen'ger auf, als jedes Kirchenlicht.

3.

Der Weisheit Honig wirst du nie aus Blumen zieh'n,
Um ihn zu ärndten, darfst du nicht vor Dornen flieh'n.

4.

Die Blätter nimmt der Herbst, indem er Früchte reicht;
Weisheit sei unsere Frucht, wenn sich die Locke bleicht.

5.

Es sind die Menschen klug und närrisch wechselweise;
Die Mischung scheidet, ob man Thor, ob Weiser heiße.

6.

Athmet ein großer Mann der Weisheit reine Luft,
Beschwerlich fällt ihm wohl des Weihrauchs Dampf und Duft.

7.

Ein Philosoph, der noch Geschmack am Weihrauch findet,
Liebt eine Weisheit, die mit Thorheit sich verbindet.

8.

Es ist der Schüler Pflicht, den Meister hoch zu ehren,
Ihm aber ziemet, der Abgötterei zu wehren.

9.

Wer eingeseh'n, es sei nicht Dies noch Jenes wahr,
Dem ist deßwegen nicht die Wahrheit offenbar.

10.

Verkannte Wahrheit spricht: mich trägt der Meinung Strom,
Jetzt heiß' ich Ketzerei, und künftig Axiom.

11.

Von Tropfen nach und nach wird ausgehöhlt der Stein,
Und Wahrheit, oft gesagt, wird endlich siegreich seyn.

12.

Die Wahrheit kurz und schlicht in klaren Worten zeigen,
Ist ein Geheimniß, nur erwählten Geistern eigen.

13.

Nur Wahrheit überall! — und war, was wir erzählen,
Nicht wirklich, darf doch nicht poet'sche Wahrheit fehlen.

14.

Kein Wort je, was nicht wahr, soll deine Zunge tragen,
Doch jede Wahrheit nicht zu jeder Stunde sagen.

15.

Die Thorheit schenken, sagt das Sprüchwort, Wahrheit ein.
Wahrheit zu sagen, muß wohl eine Thorheit seyn.

16.

Nichts selt'ner auf der Welt, als ein so guter Magen,
Um ohne Bitterkeit die Wahrheit zu vertragen.

17.

Um Fragen sich bemüh'n, die immer Räthsel bleiben,
Ist keine gute Art, die Zeit sich zu vertreiben.

18.

Will sich das Colorit der Wirklichkeit verwischen,
Dann ist der Dichtung Amt, die Farben aufzufrischen.

19.

Was die Natur beginnt, wird auch von ihr vollbracht,
Weil sie das Gute stäts nur sachte reifen macht.

20.

Wenn Sturmwind brauset, wart' es ab in deinem Dach,
Denn bläs't er noch so stark, am Ende läßt er nach.

21.

Willst du im Herbste einst die reifen Früchte speißen,
So hüte dich im Lenz die Blüthen abzureißen.

22.

Wem stäts Fortuna lacht, der sei auf seiner Hut;
Denn auch den besten Mann versucht der Uebermuth.

23.

Laß jeden Aerger mit der Sonne untergeh'n,
Doch, wenn der Morgen kommt, nicht mit ihr aufersteh'n.

24.

Vertraue sorglos nicht dem blinden Zufall an,
Was Vorsicht wissen, und Vorsorge lenken kann.

25.

Mach' gut, was du gefehlt; bei guter Zeit sich schämen,
Ist nicht so bitter, als ob alter Schuld sich grämen.

26.

Wen um der Mauern Bau noch immer Sorgen drücken,
Der schiebet klug es auf, die Wände auszuschmücken.

27.

Bewahre, trifft dich Leid, vor Bitterkeit dein Herz;
Mit sanfter Wehmuth nur erfülle dich der Schmerz.

28.

Wenn du beleidigt wirst, so schreib' in Staub es ein,
Und wird dir wohlgethan, so grab's in Marmorstein.

29.

Fürwahr ein glückliches Gedächtniß hat der Mann,
Der Unbild, die er litt, sogleich vergessen kann.

30.

Man muß Verschiedenheit der Meinung gelten lassen,
Nicht, wo die Absicht gut, der Ansicht wegen hassen.

31.

Steh' ab vom Werke, wo die Kräfte dir versiegen;
Wenn du nicht heben kannst den Klotz, so laß ihn liegen.

32.

Die Menschen sind bestimmt, einander zu ergänzen;
Für sich vollkommen seyn, liegt außer unsern Gränzen.

33.

Um immer gut und schön sein Leben zu gestalten,
Bedarf's der edlen Kunst, in Allem Maß zu halten.

34.

Auf weiser Mäßigung beruht der Seelenfrieden,
Doch feiges Dulden ist von Mäßigung verschieden.

35.

Freimuth, Selbstständigkeit, vereint mit Mäßigung,
Bewahren überall sich vor Demüthigung.

36.

Zu Mittag ißt der Stolz am Tisch der Eitelkeit,
Verachtung aber hält sein Abendmahl bereit.

37.

Beim Mahl des Ruhmes wird zwar Honig aufgetischt,
Doch ist er immer stark mit Aloe vermischt.

38.

Der große Mann verschmäht, von Schmeichlern Lob zu borgen,
Für seines Namens Ruhm läßt er die Nachwelt sorgen.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

39.

Der Ruhm ist für den Mann begehrungswerthe Zier;
Doch schwingt der Weise sich auch über Ehrbegier.

40.

Wer äußern Schein erstrebt, entbehrt den innern Frieden,
Und seine Mühe gleicht dem Faß der Danaiden.

41.

Eh' zu gemessnem Puls sich fügt ein warmes Herz,
Muß ihm die Prüfungszeit vergeh'n in Kampf und Schmerz.

42.

Bevor uns Leiden klug gemacht mit schweren Kosten,
Steht in der Welt das Herz, wie ein verlorner Posten.

43.

So lang der Jüngling kämpft, regiert ihn Phantasie,
Und ist der Feldzug aus, kommt ihm die Strategie.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

44.

Am Wechselfieber krankt, wer zu empfindungsreich;
Lebhaft sei das Gefühl, und doch die Stimmung gleich.

45.

Dem ersten Eindruck läßt sich selten widerstehn;
Doch bei Verständ'gen wird er bald vorübergeh'n.

46.

In Ruhe thronen, und doch eine Welt gestalten,
Ist Gott dem Herrn allein untheilbar vorbehalten.

47.

Der Dichter, nothbedrängt, ist doch ein sel'ger Mann;
Nichts fehlet seinem Glück, wenn er gestalten kann.

48.

Poetischer Gehalt fußt im Gehalt des Lebens;
Es ringt, wem dieser fehlt, nach jenem Werth vergebens.

49.

Ob man sich noch so sehr zu stätem Fleiße quält,
Nichts kann gelingen, wo die rechte Stimmung fehlt.

50.

Nicht läßt der Genius durch Willenskraft sich fassen;
Um zu gestalten, muß man ihn gewähren lassen.

51.

Kein guter Einfall je entsprang aus langem Denken,
Indem die Götter sie dem Liebling fertig schenken.

52.

Es ist ein schöner Schmuck, den feiner Ton verleiht;
Noch einen höhern Reiz hat Eigenthümlichkeit.

53.

Gefühl und Phantasie, gut zum Geleit auf Reisen,
Sind nicht zu brauchen, wo es gilt, den Weg zu weisen.

54.

Du bist um Zeit und Ort, um's erste Wort verlegen?
Thu' einen Schritt nur, und dir kommt die That entgegen.

55.

Erträglich werden selbst die allerschlimmsten Sachen,
Wenn uns gelingt, zum Stoff des Witzes sie zu machen.

56.

Langweil'gem Redefluß zuhören mit Geduld,
Zeigt uns ein gutes Herz im Zenith seiner Huld.

57.

Ein eigensinn'ger Thor nimmt guten Rath nicht an;
Verbiet' ihm nur, was frommt; dann ist es gleich gethan.

58.

Der Selbstbeherrscher Zahl war allezeit nicht groß;
Beherrscht zu werden, ist darum der Menschen Loos.

59.

Wär' nichts am Leben, als was Biographen melden,
So gäb's hienieden nur beklagenswerthe Helden.

60.

Wie durch Erbsünde hat ein jedes Ding zwei Seiten;
D'rum nichts natürlicher, als daß die Menschen streiten.

61.

Wir schauen, was und wie; doch, wenn du fragst, warum
Dies so, nicht anders sei? — bleibt auch der Weise stumm.

62.

Gar Manches ist nicht so, wie wir es deutlich seh'n;
Die Sonne rührt sich nicht, doch scheint sie uns zu geh'n.

63.

Die schwache Seite in des Menschen Brust zu fassen,
Will ich als klug, doch nicht als edel gelten lassen.

64.

Wenn ein Phlegmatikus die große Glocke zieht,
So läßt sich wetten, daß es nicht umsonst geschieht.

65.

Bei jedem Anlaß gern vom eignen Ich zu sprechen,
War immer eine von den allgemeinsten Schwächen.

66.

Bau' auf der Wahrheit Macht, und spar' die Gegenrede,
Erhebt ein Ignorant aus seichten Gründen Fehde.

67.

Derselbe stäts zu seyn, hat Manchem Ruhm gebracht;
Doch Heil dem Wechsel, wenn er weiser, besser macht.

68.

So manches Werk mißlingt durch allzugroße Eile,
Und and're schlagen fehl durch wiederholte Feile.

69.

Wer mit uns ringet, lehrt und mehrt der Kraft Gebrauch;
Er, der nur Gegner scheint, ist unser Helfer auch.

70.

Ausstreu'n des Guten Saat, die fort durch alle Zeit
Stäts neue Keime weckt, ist auch Unsterblichkeit.

71.

Ein jeder Lebensplan ist ein unsicher Wagen;
Ob er zum Heile führt, läßt sich voraus nicht sagen.

72.

Nicht wolle überall dein Schicksal selbst bestimmen;
Laß, fehlt der Rath, das Schiff nur mit dem Strome
schwimmen.

73.

Nicht eine Seite leer vom ganzen Buche bleibt,
Wenn man auch Tag für Tag nur eine Seite schreibt.

74.

Nicht wolle Alles gleich an einem Tage thun;
Eins nach dem Andern, und dazwischen magst du ruhn.

75.

Was der Gedanke sucht, das läßt sich nicht erzwingen,
Doch mit Ausdauer wohl zur vollen Klarheit bringen.

76.

Wenn in der Näh' du siehst, was Ideal dir war,
Da scheint vom Ganzen dir wohl nichts mehr wunderbar.

77.

Wer sich die weite Welt neugierig will beseh'n,
Der kann nicht überall auf festem Boden steh'n.

78.

Wer wilde Thiere meint mit seidner Schnur zu binden,
Der hat das Mittel erst zum Zwecke noch zu finden.

79.

Nur Schlechte überall entdeckt der Misanthrop,
Wie Ungeheuer mit dem Sonnenmikroskop.

80.

Beneidet wird ein Glück, das Geld und Glanz verleiht;
Doch was ist neidenswerth? — nur die Zufriedenheit.

81.

Rechtzeitig sei gethan, was groß und was gering,
Und seinen Nagel hab' im Hause jedes Ding.

82.

Wir können allerdings nicht Wind und Wetter dreh'n,
Doch gut uns rüsten, eh' wir unter Segel geh'n.

83.

Ob's heut' geschehen muß, ob Zeit noch ist bis morgen?
Nun, thu' es lieber heut', so bist du außer Sorgen.

84.

Eh' dreimal er gepflügt, bestell' den Acker nicht,
Sonst wächst der Weizen dünn, das Unkraut aber dicht.

85.

Der Stein fliegt aus der Hand, so aus dem Mund das Wort,
Und kein's von beiden kehrt zurück an seinen Ort.

86.

Wie lang der Mensch gelebt, erhellt an seiner Bahre,
Aus dem, was er gewirkt, nicht aus der Zahl der Jahre.

87.

Dem, der uns Neues lehrt, ist billig Dank zu sagen,
Doch ob das Neue wahr, sei uns vergönnt zu fragen.

88.

Die Gabe scheint, wenn du gewährest, nur gering,
Wird aber, sagst du Nein, oft ein gefährlich Ding.

89.

Wer ein System befolgt, der hat es sehr bequem;
Er selbst kann fehlen nie, es fehlt nur das System.

90.

Was sich entgegensteht, soll man zusammenstellen;
So wird die Eigenheit von beiden mehr erhellen.

91.

Um gut zu fechten, mußt du bei der Klinge bleiben,
Und suchen, Stoß auf Stoß mich aus dem Feld zu treiben.

92.

Es liegt die Lösung nah' für jede Schwierigkeit;
Such' nur am rechten Ort, gleich ist sie dir bereit.

93.

Reden zu halten, eh' man reif und klar gedacht,
Hat schon gar Viele in Verlegenheit gebracht.

94.

Man kann des Freundes Freund von ganzer Seele bleiben,
Und doch ihm Jahrelang nicht eine Zeile schreiben.

95.

Im Herzen möge stäts das Fenster offen bleiben,
Sonst kann der Sonnenschein die Schatten nicht vertreiben.

96.

Wer nicht erkranken will von den gelehrten Sachen,
Muß soviel Schritte als Buchstaben täglich machen.

97.

Man hält für allgemein die Fähigkeit zu lieben;
Doch ist sie allezeit ein seltnes Gut geblieben.

98.

Drei Lebenszwecke setzt die Menschheit ihren Söhnen:
Erkennen Wahrheit; thun, was gut; Genuß des Schönen.

99.

Schmackhaft sind Salz und Witz, geh'n sie zur Würze mit;
Für Salz und Witz allein hat Niemand Appetit.

100.

Nur nicht beim Publikum such' ein Poet sein Heil;
Sonst wird ihm viel Verdruß und wenig Lust zu Theil.

Vom alten und neuen Bund.

(Vergl. Thomas a Kempis III, 2.)

Nicht Moses leite mich, noch einer der Propheten,
Dich ruf' ich an, o Herr! mit feurigen Gebeten.

Nur Hieroglyphen sind des alten Bunds Gewinn;
Doch deine Bothschaft Herr! enträthselt ihren Sinn.

Es führen Jene stets Geheimnisse im Munde;
Du aber gibst von dem, was dunkel, helle Kunde.

Dort ist geschrieben, was zu leisten sich gebührt;
Doch ist es deine Hand, die zum Vollbringen führt.

Dort wird der Weg gezeigt zur Pilgerfahrt auf Erden;
Du aber machest stark, daß wir nicht müde werden.

Nicht Moses leite mich, noch einer der Propheten;
Dich ruf ich an, o Herr! mit feurigen Gebeten.

Der christliche Freigeist.

Mein Glaube hält sich in der Sphäre der Gedanken;
Im Feld, das höher liegt, kann man nicht steh'n, nur schwanken.

Um recht zu glauben, soll dem Denken ich entsagen?
O schnöder Rath, den Kopf sich selber abzuschlagen!

Wer gut ist und gerecht, der hat den rechten Glauben,
Nicht Rom noch Wittenberg soll diesen Trost mir rauben.

Gern will ich glauben, wenn der Glaube keine Schranken
Der Liebe setzt, noch hemmt die Freiheit der Gedanken.

Hienieden Gutes thun, und dort Fortdauer hoffen,
Mit diesen beiden halt' ich mir den Himmel offen.

Ungläub'ge Tugend kann vor Kirchenbann sich flüchten
Zu Ihm, der sprach: den Baum erkenn' ich an den Früchten.

Ob auch im Glaubenspunkt wir nicht dasselbe meinen,
Der Bund der Liebe wird uns hier und dort vereinen.

Gewinn des Heils hab' ich vom Christenthum gezogen,
Doch nur vom Christenthum, nicht von den Theologen.

Zu neuem Geiste hat der Heiland uns erweckt,
Nicht in Buchstabenzwang den Richtweg vorgesteckt.

Der Herr ist Geist, und wo regiert der Geist des Herrn,
Da ist die Freiheit nah, und jede Knechtschaft fern.

Nicht Fesseln legt dem Geist des Heilands Bothschaft an,
Und weder Zaun noch Wall umschließt des Heiles Bahn.

Der gottbeseelte Geist darf frei die Schwingen regen,
Nicht aus geglaubtem Wort, aus Liebe quillt der Segen.

Die Religionen.

Mit einer Religion zerfällt der Tempelbau,
Die Priester werden faul, und die Bekenner lau.

Gerade darin läßt sich Gottes Weisheit spüren,
Daß viele Wege zu demselben Ziele führen.

Dissidenten-Konfession.

Nicht glaub' ich, wenn man sagt, Gott höre mit Gefallen
Sinnloser Litanei'n gedankenloses Lallen.

Nicht kann ich glauben, daß der Kirche Prunk und Pracht
Gemäß der Bothschaft sei, die Christus uns gebracht.

Nicht will ich glauben, daß mein deutsches Vaterland
Sich gängeln lassen soll von wälscher Priester Hand.

Die neue Konfession.

Christus begann sein Werk mit Beten und mit Fasten,
Hans Ronge aber mit Festessen und Toasten.

Aus Ronge's Saaten wird die reichste Aerndte sprossen;
Noch ward für sie kein Blut, doch Schaumwein viel vergossen.

Kein Pabst, kein Cölibat und keine Ohrenbeicht';
Ist dieser Glaube nicht sehr angenehm und leicht?

Wie jetzt Philosophie als positiv sich zeigt,
So hat zur Negation der Glaube sich geneigt.

Die Glaubensstiftung wird industriell betrieben,
Und, wie auf Aktien, auf den Glauben unterschrieben.

Wohl mancher Glaubenssatz ist hier noch einzuschalten,
Will man die Concession zum neu'sten Bund erhalten.

Bekenntniß.

Nicht kam der Heiland, die Gesetze aufzuheben,
Nur ihre Uebung mit dem Geiste zu beleben.

Ihm folgend bleib' ich treu der Kirche, stets bemüht,
Mit Liebe darzuthun mein gläubiges Gemüth.

Glauben, nicht verketzern.

Ich glaube fest, es führt mein Weg zum ew'gen Heil,
Und hoffe: Andern wird's auf ihrem auch zu Theil.

Falsches Gottvertrauen.

Das ist ein falscher Weg, allein auf Gott zu bauen,
Und seiner eig'nen Kraft nichts Gutes zuzutrauen.

Wenn sich die Tugend nicht als freie That bewährt,
So hat sie wohl vor Gott nicht den geringsten Werth.

Geistlicher Hofdienst.

Wißt, daß der Höchste viel auf Etiquette hält;
Die Bonzen sind bei ihm zu Kammerherrn bestellt.

Er nimmt es gnädig auf mit hohem Wohlgefallen,
Entfalten Glanz und Pracht sich in den Tempelhallen.

Je mehr der Gottesdienst erhab'nem Hofdienst gleicht,
Um so vollkomm'ner wird des Heiles Ziel erreicht.

Fromme Kunst.

Demüthig räum' ich ein: es hat Vergeistigung,
Die jeden Schmuck verschmäht, für mich zu hohen Schwung.

Ja, meine Andacht ist nicht frei von Sinnlichkeit,
Da, wie Musik, ein Bild zu frommer Lust mich weiht.

Nur Hochmuth wähnt, vor Gott als reiner Geist zu steh'n,
Und brüstet sich, den Schmuck der Künste zu verschmäh'n.

Nichts für ungut.

Wenn euch ein Epigramm verletzt mit scharfem Zahne,
So folgt das nächste gleich mit der Versöhnungsfahne.

Wie Satan die Frommen versucht.

Ihr wundert euch darob, daß jener frömmste Mann
In wilder Leidenschaft so Arges treiben kann?

Das ist nicht wunderbar, vielmehr gar leicht zu deuten,
So rächt der Teufel sich an allzufrommen Leuten.

Gerad' weil er so fromm und so den Bonzen lieb,
Weckt Satanas in ihm der Sünde schlimmsten Trieb.

Lohn des Glaubens.

So allgemein regiert hienieden Frömmigkeit,
Daß selbst der Lüge Kunst sich frommen Zwecken weiht.

Wer wahrhaft glaubt, wird, wie bekannt, einst selig werden,
Und wer zu glauben scheint, der wird belohnt auf Erden.

Frömmigkeits-Industrie.

Wo man die Frömmigkeit gebraucht zum Nahrungszweige,
Da geht es mit dem Reich des Heilands auf die Neige.

Bonzenmoral.

Daß ihr nie sündigt, ist der Bonzen Meinung nicht;
Da käm' ja außer Brauch der Buße heil'ge Pflicht.

Und gäb es keinen Stoff, zu lösen und zu binden,
So würde ganz und gar die Schlüssel=Macht verschwinden.

Schriftgelehrsamkeit.

Das Evangelium ist eine Seelenspeise,
Mit der sich Jedermann versorgt auf seine Weise.

Sie herzurichten, dient der Theologen Heer,
Macht bitter den Geschmack, und die Verdauung schwer.

Zweifeln und Glauben.

„Wie ganz verschied'nes Volk wohnt hier in einem Haus?"
Der Glaubenszuversicht geht Zweifelsqual voraus.

Zweifeln und Glauben, wie sie blüh'n an einem Stamme,
Ist das kein guter Stoff für meine Epigramme?

Bruchstücke.

Mit Eignem biet' ich dar, was angeeignet ist,
Das fremde Eigenthum verschweigt kein guter Christ.

In Buch und Leben fand ich Stoff zum leichten Spiel;
Der Reim ergriff Besitz, mein war, was mir gefiel.

Doch hab' ich überall, ihr merkt es wohl ihm an,
Von meinem eignen Selbst etwas dazugethan.

1.

Gebundne Rede dient zur Probe der Gedanken;
Nur Edles rührt sich frei und leicht in diesen Schranken.

Will Einer, was gemein, in Silbenmaße bringen,
Wird die Gemeinheit um so mehr in's Auge springen.

2.

Einzelne Flecken mag an Göthe Niemand rügen;
Doch uns gebühret nicht, mit seinem Kalb zu pflügen.

Wer sich noch nicht bewährt als Meister an Gehalt,
Der sorge zweifach streng für Reinheit der Gestalt.

3.

Des Dichters Vaterland hat nicht der Heimath Gränzen;
Wo Gutes, Edles blüht, flicht er an ew'gen Kränzen.

Aber noch edler scheint es mir: sein ganzes Leben
Dem Heil des Vaterlands begeistert hinzugeben.

4.

Auf jungem Felde, das zu bauen wir begonnen,
Wird leichter wohl, als sonst, des Ruhmes Frucht gewonnen.

War unser Boden schon von Alters her gepflügt,
Ist Ruhms Gewinn ein Glück, das sich nur selten fügt.

5.

Mit dem Incognito erhabner Majestät
Wetteifert ein Poet durch Pseudonymität.

Lästige Förmlichkeit will so der Fürst vermeiden;
Ein falscher Name zeigt, der Dichter sei bescheiden.

Doch wie die Sache in der Wirklichkeit erscheint,
Ist die Verhüllung oft so ernstlich nicht gemeint.

6.

Nicht ist die Muse hold, wenn ich mich muß besinnen,
Um guten Stoff zum Spiel des Reimes zu gewinnen.

Wenn Stoffe, wie geschneit, mir in die Seele fliegen,
Dann pflegt auch Reim an Reim sich wie von selbst zu schmiegen.

7.

Bellini's Norma weckt mir seliges Behagen;
Woher das komme, fragst du mich? ich kann's nicht sagen.

Wenn sie erwärmt, erquickt und innig wohlgefällt,
Was soll denn Beſſ'res noch Musik in dieser Welt?

8.

Der Tod vermischet Hoch und Nieder, Arm und Reich;
Nur in dem Gräberschmuck sind sie noch jetzt nicht gleich.

Sieh dort die Marmorgruft! Vornehme Erben pflegen,
Wie zärtlich sie und reich, kunstliebend darzulegen.

Der Kranz am Kreuz von Holz, auf unbekanntem Grab,
Mag ein Andenken sein, das treue Liebe gab.

9.

Wenn wir auf hohem Berg in Himmelsnähe steh'n,
Wird, was im Thale weilt, als winzig klein geseh'n.

So wird, was irdisch ist, von dem gering geachtet,
Der von der Kreuzeshöh' den Lauf der Welt betrachtet.

10.

Vom Höhepunkt, auf dem die großen Männer steh'n,
Läßt sich die weite Welt allseitig überseh'n.

Auf jedem Felde sind sie gleich als wie zu Haus,
Und was sie sprechen, blickt der helle Geist heraus.

11.

Ob auch das Muster gleich für tausend Schriften war,
Von tausend Schriften gleicht sich nicht einmal ein Paar.

Wie mit der Schrift, so geht's mit Geist und mit Gemüth;
Wer sie gleichmachen will, ist ohne Frucht bemüht.

12.

Ein Sprichwort lautet: „Gleich und Gleich gesellt sich gern";
Doch oft fehlt solchem Bund des Glückes guter Stern.

Ungleiche sollen sich zum Bund die Hände reichen,
Um zu ergänzen sich und liebend auszugleichen.

Ich rufe Heil dem Mann, der Ideale hegt,
Wenn seine Gattin die reale Seite pflegt.

13.

In jenen Sphären, die dem Ideal geweiht,
Kann allerdings der Mensch nicht athmen lange Zeit.

Doch auch die kurze Frist gewähret Heil und Glück;
Denn frische Lebenskraft bringt Jeder mit zurück.

14.

Sei unverdrossen, wenn auch lange Zeit das Licht,
Zu leuchten deiner Bahn, nicht aus der Seele bricht.

Vertrau' dem Geiste, der geheim die Fäden spinnt,
Bis eines Morgens dich begrüßt das reife Kind.

15.

Wie man gescheidt wird? Nicht genügt dazu Talent;
Es bleibet unreif, wer die große Welt nicht kennt.

Den Hauptpersonen muß man in die Karten schielen,
Und muthig selber mit auf eignes Wagniß spielen.

16.

Zu Feinden hab' ich mir gemacht die dummen Leute,
Und kann nicht sagen, daß mich die Geschichte reute.

Vielmehr ich wünsch' mir Glück; denn solcher Feindschaft Thaten
Sind für den Gegentheil zukünft'ger Ehre Saaten.

17.

Den Wunsch, ein Mann von Stand zu seyn, kann Jeder haben;
Doch beim Erfüllen merkst du sehr verschiedne Gaben.

Dort zeigt die schöne Form des edlen Sinnes Spur,
Hier bläht sich Einer auf, und wird — Karrikatur.

18.

Der Affe kann nicht, wie der Stier, am Pfluge zieh'n
Noch mit dem Reiter, wie das Roß, dem Feind entflieh'n.

Nicht kann er, wie der Hund, bei Nacht das Haus bewachen;
Und wozu dient er wohl? — Zum Spotten und Verlachen.

19.

Zum Gastmal komm' ich nicht, den Leib mir anzuschwellen,
Mich lockt das Tischgespräch mit freundlichen Gesellen.

Ich lob' mir Hausmannskost, um gut den Grund zu legen,
Dazu ein Gläschen Wein, die Geister anzuregen.

Doch erst, wenn frei das Wort aus vollem Herzen quillt,
Vollbringen wir das Werk, dem die Versammlung gilt.

20.

Wer immer Rücksicht nimmt, sich bestens zu empfehlen,
Wird aus Befangenheit nur desto öfter fehlen.

Ein ängstlich Streben nach dem Schein der Artigkeit
Entzieht, was artig macht, — die Unbefangenheit.

21.

Der gute Ton verlangt, mit Jedem umzugeh'n
So, wie es nöthig ist, um ihn vergnügt zu seh'n.

Dem Gast mit off'nem Mund mach' auf die Vorrathskasten,
Dem Spröden aber gib Gelegenheit zum Fasten.

22.

Wer kennt die Pausen nicht im Kreis der feinen Welt,
Wenn das Gespräche stockt, und Gähnen Recht behält?

Verspare deinen Witz für solche Noth und Pein,
Das bringt dich in den Ruf, ein Mann von Geist zu sein.

23.

Es ist ein selten Glück, von Wenigen erzielt,
Daß schlimme Streiche nie ein böser Dämon spielt.

Doch ist noch selt'ner, nach vollbrachten dummen Streichen
Mit guter Art, was man verdorben, auszugleichen.

24.

Der Weltbeschauer sieht das Klügste oft mißlingen,
Und, was mit Ungeschick begann, zu Stande bringen.

Ob diesen Weltlaufs thut ihr wohl, nicht zu gewähren
Den Wunsch der Freunde, wenn sie Rath von euch begehren.

25.

Von heil'gem Eifer läßt so Mancher sich verblenden,
Und will mit einem Zug das ganze Werk vollenden.

Nicht gehen mag er, will nur fliegen, wie der Pfeil,
Das Ganze nur im Aug', verschmäht er jetzt den Theil.

Und was ist sein Erfolg? der trotzige Geselle
Erhält vom Ganzen Nichts, und kommt nicht von der Stelle.

26.

Wenn's zu erfüllen gilt des neuen Amtes Pflicht,
Da zeigen Wort und That, am Willen fehl' es nicht.

Nur Schade, daß, was neu, bald wieder reift zum alten,
Und Eifer, noch so warm, sich neiget zum Erkalten.

27.

Ein Jeder weiß, wo noth es thut, und was gebricht;
An gutem Willen auch, zu helfen, fehlt es nicht.

Doch Keiner tritt hervor, der muthig und entschlossen,
Durch eine Musterthat fortreißet die Genossen.

An Zweiten, Dritten sind die Zahlen mehr als voll;
Der Erste aber fehlt, der Alle leiten soll.

28.

Wer fehlgegriffen, und Demüthigung erfahren,
Soll dieses Mißgeschick aufrichtig offenbaren;

Dann, was einmal gescheh'n, als abgethan erachten,
Und ferner, wie zuvor, nach edlem Ziele trachten.

29.

Der Weisheit Lehre fällt zumeist auf dürres Land;
Wie Trank des Lethe wirkt des Menschen Unverstand.

Was sich als Trug und Schein zu jeder Stund' bewährt,
Wird, wie ein ew'ges Glück, doch immerfort begehrt.

30.

Zu rechter Zeit sich selbst und Andern Nein! zu sagen,
Gewährt uns Sicherheit vor vielen Lebensplagen.

Traun! große Weisheit ist im kleinen Wort enthalten;
Nur Wen'ge wissen, nach Gebühr damit zu schalten.

31.

Zeigt sich im Spiegel dir ein schönes Angesicht,
So denk: „Nichts thu' ich, was der Schönheit widerspricht."

Ein häßlich Spiegelbild sei dir ein Mahnungszeichen,
Durch hohen Seelenwerth den Fehler auszugleichen.

32.

War klein und eng der Punkt, von dem wir ausgegangen,
So ist die Freude groß, in's Weite zu gelangen.

Und war in's Weite gleich geschweift das warme Herz,
So fühlt es, nun gedrängt zur Enge, bittern Schmerz.

33.

Die Zukunft ist verhüllt vor unsres Auges Blick;
Nicht läßt voraus sich schau'n des nächsten Tag's Geschick.

Doch wohl gelingen mag's, daß wir bereit uns halten,
Mit Muth und Kraft zu steh'n, wie auch die Götter walten.

34.

Wo nah' das Land, am Schluß wie am Beginn der Fahrt,
Wird mit dem Sondeblei des Schiffes Heil bewahrt.

Treibt man auf hoher See, ist dies Geschäft vergessen,
Da denkt kein Schiffer d'ran, die Tiefe auszumessen.

So auf des Lebens Höh' verliert der Mann den Pfad,
Auf dem das Kind, so wie der Greis, dem Schöpfer naht.

35.

Die Wahrheit bringt uns oft unangenehme Kunden,
Sie reichet bittern Trank und schlägt dem Herzen Wunden.

Doch ist der Wahrheit Schmerz kein bleibend Ungemach,
Sie bringt den Balsam mit, die Heilung folgt ihr nach.

Nicht lange zagt ein Herz, das Wahrheit niederbeugt;
Kurz fließt der Thränenbach, den ihr Bericht gezeugt.

36.

Man heißt es Wahnsinn, wenn auf nie erregten Saiten
Der Seele insgeheim des Dämons Finger gleiten.

Mißtöne hört ihr, ein verstimmtes Instrument;
Doch ist es nur Musik, die euer Ohr nicht kennt.

37.

Herzleid und Mißgeschick, das And're traf, betrachten,
Ist denen heilsam, die nach Trost in Trübsal schmachten.

Sieh! reich war Jener, der nun fleht um milde Gabe,
Sieh dort die Eltern — an des letzten Kindes Grabe;

Blick' auf die Dulder hin, die schuldlos Ketten tragen,
Und frage nun dich selbst: hab' ich wohl Grund, zu klagen?

38.

Wie Licht und Finsterniß in Dämmerung sich nah'n,
Um sich zu trennen, statt sich liebend zu umfah'n;

So mag Versöhnung, wo Ideen sich bekämpfen,
Kein Bündniß stiften, nur die Leidenschaften dämpfen.

39.

Wer seine Meinung tauscht, und offen dies erklärt,
Hat sich durch diesen Schritt als Ehrenmann bewährt.

Doch bringt der Meinungstausch sofort ihm goldnen Lohn,
So spricht man wohl mit Grund aus einem andern Ton.

40.

Ihr Meinungskämpfer, setzt euch einen Augenblick
Auf eures Gegners Platz, und prüft mit scharfem Blick.

Wen er zum Vater hat, und welche Milch gesogen,
Erziehung, Sitte, Stand — sei Alles wohl erwogen.

Und wenn euch nun sein Bild im rechten Licht erschien,
Dann legt die Hand auf's Herz, und urtheilt über ihn.

41.

Hat sich der Freund erprobt, und stets sich brav gehalten,
So grüble nicht, weßhalb die Stirn' ihm heut' in Falten.

Weh' dem, der jeden Blick und jedes Wort erwägt,
Als seien sie für ihn bedeutsam ausgeprägt.

42.

Bist du verstimmt, und willst dem Freunde Bitt'res schreiben,
So denk: wie lange wird die trübe Stimmung bleiben?

Bis er, was du ihm schreibst, erhält und schmerzlich fühlt,
Ist zuverläßig schon dein Aerger abgekühlt.

Soll nicht die Reue dich in kurzer Frist ereilen,
So laß dir rathen, und zerreiß' die bösen Zeilen.

43.

Ist unser warm Gemüth im Spiele bei Gedanken,
So mag die Meinung leicht vom rechten Pfade schwanken.

Was sich das Herz ersehnt, das scheint dem Geiste klar,
Und ob es gestern falsch, so gilt es heut' für wahr.

44.

Wir scheinen lautern Trank der Wahrheit aufzutischen,
Indem wir unbewußt Dichtung und Wahrheit mischen.

Ein Wunsch erregt das Herz, er treibt den Redefluß,
Worin sich Wahr von Falsch verschönern lassen muß.

45.

Der erste Eindruck weckt gewöhnlich guten Willen;
Nur Schade, daß daraus nicht immer Thaten quillen.

Geringe Bürgschaft hat man an der Herzensgüte;
Oft bringt sie keine Frucht, und welkt als taube Blüthe.

46.

Zuweilen kommt es, daß ich dumme Streiche mache:
Mir gilt dies Mißgeschick als eine gute Sache.

Wer kann sich rühmen, frei von Uebermuth zu sein?
Von dummen Streichen prägt sich aber Demuth ein.

47.

Wer etwas von mir will, der bildet sich wohl ein,
Es müsse sein Geschäft sogleich erledigt sein.

Er glaubt, ich hätte sonst nichts Anderes zu thun,
Und dürfe, eh' ich ihm genügt, gar niemals ruh'n.

48.

Gibst du dem Eitlen, was ihm Vorschub leisten kann
Zu eines Ziel's Gewinn, er nimmt es ungern an.

Er hegt, wo Dank gebührt, verdrießliche Gedanken;
Es schmerzt ihn, den Erfolg nicht sich allein zu danken.

49.

Wer Ueberlistung übt, als Spiel mit feinen Zügen,
Wird nach und nach erfüllt von Liebe zum Betrügen.

Er thut die Ungebühr, und denkt nicht an Gewinn,
Nur seiner Fertigkeit Triumph hat er im Sinn.

50.

Ein weltberühmter Mann ist wahrlich zu beklagen,
Weil die Bewund'rer ihn mit Komplimenten plagen.

Ihm ist die edle Zeit sein bestes Kapital,
Durch seinen Ruhm verliert er Stunden ohne Zahl.

51.

Des Glaubens Art und Maaß ist eine Gottesgabe,
Wie jede Geisteskraft und jede and're Habe.

Was Kinder glauben, kann dem Manne nicht genügen;
Wer Glaubens-Einheit will, der fordert Glaubens-Lügen.

52.

Für jene Lehren, die vom Glauben ausgesonnen,
Wird volle Probe nie mit aller Müh' gewonnen.

Wer glaubt, bescheidet sich, daß er nicht wissen kann;
Wer aber spricht: ich weiß, der ist kein gläub'ger Mann.

53.

Wie fang' ich's an, um einst in Christi Schoos zu ruh'n?
Du mußt dem Nächsten wie der Samariter thun.

Wo Nächstenliebe wirkt und emsig Gutes schafft,
Da fehlt es auch wohl nicht an rechter Glaubenskraft.

54.

Der freie Willen ist fürwahr kein leerer Wahn,
Er steuert jede Fahrt auf uns'rer Lebensbahn.

Läßt Gott es gnädig zu, so kommen wir an's Ziel;
Ein jeder Ausgang ist, so wie es ihm gefiel.

Freie Forschung nach der Consistorialpraxis.

Frei ist die Forschung, nur vom Katechismus-Glauben
Ein Wort zu nehmen, darf kein Forscher sich erlauben.

Frei ist die Forschung, doch natürlich ihr verwehrt,
An dem zu zweifeln, was die Landeskirche lehrt.

Frei ist die Forschung, wenn sie zum Ergebniß nimmt,
Was man zu Augsburg einst als Glaubenssatz bestimmt.

Frei ist die Forschung, mit Ausnahm' der Consequenz;
Die zieht der Kirchenrath zu seiner Competenz.

Symbolzwang.

Die Forschung, einmal freigegeben, schwingt die Flügel;
Ihr ungemess'ner Flug verspottet jeden Zügel.

Rückwärts.

Rückwärts zum alten Brauch willst du die Zukunft zwingen?
Den eignen Schatten wirst du leichter überspringen.

Die Potenzenlehre.

Schelling, so wird gerühmt, erklärt mit Evidenz
Gott, Christus, heil'gen Geist — als dreifache Potenz.

Es seufzte Doctor Faust: da steh' ich armer Thor,
Und bin nach langer Qual so klug, als wie zuvor.

Erspart die Müh', euch zum Begriff empor zu schrauben;
Begreifen sollt ihr nicht, ihr sollt an Schelling glauben.

Positive Philosophie.

Was? die Philosophie ist positiv geworden?
Ja, Schelling brachte sie dazu, sich selbst zu morden.

Philosophie der Offenbarung.

Weltweisheit, eingesargt in schriftgemäße Lade,
Läßt sich vergleichen mit der großen Retirade.

Revolutionär.

Umwälzer heiße, wer umwälzt den Lauf der Zeit,
Zurück die Gegenwart zwingt zur Vergangenheit.

Historische Bemerkung.

Des Mittelalters Werth lehrt uns der Umstand kennen,
Daß solches tausendweis die Ketzer ließ verbrennen.

Erbweisheit.

Erbweisheit Englands ist bekannt durch solche Proben,
Daß man sich wundern muß, wenn Könige sie loben.

Charta minima.

Als Seitenstück zu der vom Berg gebornen Maus
Kam ein Castrat zur Welt in einem hohen Haus.

Fritz Eckensteher spricht zu seinem Cameraden:
Wenn Einer nichts vermag, so kann er auch nicht schaden.

Anhänglichkeit.

Was ist Anhänglichkeit? — Bereit seyn, jeder Laune
Zu fröhnen, reden stets im Ton der Lobposaune?

Die Willkür preisen als der Fürstengröße Born,
Und, wo die Wahrheit spricht, entflammen Königs Zorn?

Thun feiler Knechte Dienst, für schnöden Sold der Gnaden
Das Recht verdrehen, und beschworne Pflicht verrathen?

Den Frieden loben, wo der Schrecken ihn gebar,
Und nennen Liebesgruß Gebrüll der Sklavenschaar?

Was ist Anhänglichkeit? — Bereit seyn, hinzugeben
Für seinen Fürsten, so die Habe, wie das Leben;

Kein Wort der Schmeichelei je reden vor dem Throne,
Die Pflicht nie beugen vor dem Glanz der Königskrone;

Nicht Geld und Gunst für sich, nur für das Vaterland
Erstreben Glück und Recht aus seines Fürsten Hand;

In solcher Treue stets beharren ohne Wanken,
Mag Huld dem besten Freund, mag ihm Verfolgung danken.

Reminiscenzen aus Horaz.

1.

Was Prosa nicht erlaubt, läßt sich in Versen sagen;
Es dürfen Maler und Poeten Alles wagen.

2.

Wer will es wehren denn, wenn die Poeten wagen,
Mit Lachen und mit Scherz die Wahrheit uns zu sagen?

3.

Was heute hier gefällt, verletzet morgen dort;
Erwäge, wenn du sprichst, nur immer Zeit und Ort.

4.

Nur Lob zu hören, hält der Dichter für sein Recht;
Es war von jeher ein empfindliches Geschlecht.

5.

Rezepte schreibt der Arzt, den Hammer schwingt der Schmied,
Und alle Welt versucht, zu formen Spruch und Lied.

6.

Wer fremd dem Bachus, ist zur Poesie verdorben;
Kein Wassertrinker hat als Dichter Ruhm erworben.

7.

Mit wen'ger Leser Gunst begnüge sich der Dichter;
Der große Haufen ist ja kein verständ'ger Richter.

8.

Das ist nicht Poesie, die Silben richtig wägen;
Es soll das schöne Lied die Herzen uns bewegen.

9.

Ein guter Vers im Mund des Stümpers wiegt gar schwer;
Und übel nimmt man's, wenn mitunter schläft Homer.

10.

Das Höchste leistet, wer im Schmucke der Kamönen
Belehrend, so vereint das Nützliche dem Schönen.

11.

Der Muse reine Gunst ist überall versagt,
Wo Habsucht, gleich dem Rost, am Stahl der Seele nagt.

12.

Gelangt der Menschenwitz mit leichter Müh' zum Ziele,
Da lasse, Freund Poet, die Götter aus dem Spiele.

13.

Genügt ein Jünger euch, so möcht ihr Beifall zeigen,
Hört ihr den Meister, so gebühret heil'ges Schweigen.

14.

Was heute Wohllaut, wird dem Ohr als Mißton klingen,
Wenn andre Zeiten einst auch andre Regeln bringen.

15.

Vom ersten Eindruck oft wird unser Sinn bethört;
Das Treffliche gefällt, wenn man's auch zehnmal hört.

16.

Nicht lobt den Meister, was man nur als neu begehrt;
So mußt du schreiben, daß es öft'rer Lesung werth.

17.

Mag man die Sache noch so meisterlich versteh'n,
Doch ist im Einzelnen gar Manches leicht verseh'n.

18.

Ich will, wo Vieles glänzt, nicht kleine Mängel rügen,
Und, wo das Beste fehlt, mit Gutem mich begnügen.

19.

Ein Arzt und ein Jurist, der das Gangbare weiß,
Und in die Welt sich schickt, hat immer seinen Preis.

Nur wenig Plätze gibt es in der Musen Reich;
Weichst du vom höchsten Punkt, sinkst du zur Tiefe gleich.

20.

Erklinget mancher Ton nicht völlig scharf und rein,
So muß deßwegen nicht der Künstler schuldig seyn.

Wenn ihr was And'res hört, als Geist und Finger wollen,
Sind es die Saiten, die nicht leisten, was sie sollen.

21.

Du wünschest, was du schriebst, im Drucke bald zu seh'n?
O zügle deine Lust, laß Jahre noch vergeh'n.

Wohl manche Stelle wird im Manuscript gefeilt,
Hat der Verfasser nicht den Druck zu sehr beeilt.

22.

An guten Schriften hat man, wie am Wein erfahren,
Daß ihr Gehalt und Werth sich steigert mit den Jahren.

Schriftsteller, denen nicht die Zeitgenossen lohnen,
Tröste die Hoffnung auf das Lob der Epigonen.

23.

Vor Allem denke reif, wer kunstgerecht will schreiben;
Bis Dir ein Stoff vertraut, laß die Gestaltung bleiben.

24.

Die Worte werden leicht den Rednern sich bequemen,
Die nur, was sie verstehn, zum Redestoff sich nehmen.

25.

Ein jedes Ganze sey, als wie aus einem Guß;
Zum Anfang passe, wie die Mitte, so der Schluß.

26.

Kurz soll sich fassen, wer die Hörer will begeistern;
Sprecht ihr zu lange, wird der Schlaf sie übermeistern.

27.

Ein großer Vorzug ist, so kurz als gut zu schreiben,
Doch wer es nicht versteht, wird unverständlich bleiben.

28.

Gelehrte streiten oft nach jener Thoren Art,
Die sich zum Siegespreis erwählt des Kaisers Bart.

29.

Selbst will ich prüfen, laß mich deine Gründe hören;
Es ist nicht rühmlich, auf des Meisters Wort zu schwören.

30.

Zu einer Schule hab' ich niemals mich bekannt,
Noch mich an Krittler um ein günstig Wort gewandt.

31.

Wundre dich über nichts! Wer diese Regel übt,
Gewinnt für sich ein Glück, das kein Ereigniß trübt.

32.

Ob Bess'res als du meinst, ob Schlimm'res sey beschieden,
Bewahre stäts, in Freud' und Leid, den Seelenfrieden.

33.

Hegt Freunde, starken Muth; und allen Schicksalsschlägen,
Wie hart sie fallen, setzt ein tapf'res Herz entgegen.

34.

Vermeide, dein Geschick in fremde Form zu pressen;
Mit seinem eignen Maß soll sich ein Jeder messen.

35.

Wer auf der Fahrt nach Glück sich über See bemüht,
Aendert den Himmelsstrich, nicht aber sein Gemüth.

36.

Du willst in's fremde Land nach bess'rem Glücke zieh'n?
Kannst in der Ferne du auch vor dir selber flieh'n?

37.

Hier, so wie überall, ist, was du suchst, bereit;
Das Finden aber glückt nur der Zufriedenheit.

38.

Was Pelz im Juli, was ein Bad im Januar,
Das stellen Gold und Glanz für den Zufriednen dar.

39.

Lernst du den Vortheil nicht, mit Wen'gem zu besteh'n,
So wirst du lebenslang als wie in Fesseln geh'n.

40.

In jede Lage soll man sich mit Anstand fügen,
Nach Bess'rem streben, mit Gegebnem sich begnügen.

41.

Gewinn' ich Fernes nicht, soll mir das Nahe frommen;
Nicht glückt es Jedermann, bis nach Korinth zu kommen.

42.

Freund, hüte dich zu weit in's hohe Meer zu schiffen,
Auch weile nicht zu nah' des Ufers Felsenriffen.

43.

Wer gleich vermeidet, wie der Armuth schmutz'ge Sitte,
Des Hofes Prunk und Neid, der hat die rechte Mitte.

44.

Der Fichte Wipfel ist ein sturmbewegter Sitz,
Schwer ist des Thurmes Fall, Berggipfel trifft der Blitz.

45.

Der Weise hofft im Leid, er sorget, lacht das Glück;
Zeus schafft des Winters Graus, und bringt den Lenz zurück.

46.

Geht heut es schlimm, wer sagt, daß schlimm es bleiben soll?
Nicht blos den Bogen, auch die Leier spannt Apoll.

47.

Gleichmuth und festen Sinn bewahr' in Noth und Pein,
Und bei zu günst'gem Wind zieh' deine Segel ein.

48.

Der Aermste wird vom Glück zur Macht emporgetragen,
Triumphgesang von ihm verkehrt in Todesklagen.

49.

Wenn Mädchen, Blumen, Wein dich zum Genuße laden,
Greif zu, so lange noch die Parze spinnt den Faden.

50.

Du mußt dein Landgut, wie dein stattlich Haus verlassen,
Und hast du Gold gehäuft, der Erbe wird's verprassen.

51.

Ob Kind von Bettlern, ob aus fürstlichem Geschlechte,
Reich oder arm, ist ein's; gleich sind des Orcus Rechte.

52.

Ein Weg den alle geh'n führt uns in Charon's Nachen;
Nur muß ihn früher Der, ein Andrer später machen.

53.

Widriges Schicksal ist ein Feld mit edlen Saaten;
Hier, nicht im Schoos des Glücks, entsprießen große Thaten.

54.

Nicht feindliches Geschick, vielmehr des Glückes Huld
Trägt oft, wenn ein Talent verdirbt, des Unheils Schuld.

55.

Wo immer Herz und Geist bethört von Vorurtheilen,
Da ist mit aller Kunst das Uebel nicht zu heilen.

56.

Gar Viele denken, Gold anhäufend bis zum Grabe:
„Der Mensch hat nie genug, ich bin soviel ich habe.“

57.

Tantalus schnappt voll Durst nach Fluthen, die entweichen;
So wird der Geiz'ge nie der Habsucht Ziel erreichen.

58.

Wohl trifft den Geizigen des Publicum's Verachtung;
Er aber tröstet sich mit seines Golds Betrachtung.

59.

In jeder Richtung ist das Uebermaß zu hemmen;
Nicht knausern sollst du, und eben so wenig schlemmen.

60.

Ehrsucht und Habsucht sind im gleichen Wahn begriffen,
Jene wie diese soll nach Anticyra schiffen.

61.

Wo Menschen hausen, sieht man sie dem Ehrgeiz dienen;
In Troja's Mauern herrscht die Sucht wie außer ihnen.

62.

Prunkender Titel und der Ahnenbilder Tand
Füllt mit Bewunderung des Volkes Unverstand.

63.

Den Weisen blendet nicht die angebotne Würde;
Er spricht: zu schwer ist mir die ungewohnte Bürde.

64.

Nicht buhlt die Tugend um der Würden Ehrenkranz,
In eignen Ehren strahlt ihr unbefleckter Glanz.

65.

Was zur Unsterblichkeit einst führt und himmelan,
Geht oft nach Menschenrecht auf untersagter Bahn.

66.

Wohl ist's kein schlechtes Lob, den Fürsten zu gefallen;
Doch kommt ihr nicht damit zu ew'gen Ruhmes Hallen.

67.

Was auch ein König treibt in seinem Uebermuth,
Einstehen muß dafür sein Volk mit Gut und Blut.

68.

Der Nachwelt frommt es einst, getreulich aufzuschreiben
Thörichter Fürsten und rathloser Völker Treiben.

69.

Zu Fehlern kommt der Thor, wohin er auch mag wandern,
Indem er einen flieht, begeht er einen andern.

70.

Vertreib' mit Knitteln die Natur, es hilft nicht viel;
Gleich ist sie wieder da, und treibt ihr altes Spiel.

71.

Wer sind die Herrn, voll Stolz den Blick, mit langen Ohren?
Vornehme Nullen, zum Genuß allein geboren.

72.

Die Gränze ist gesteckt, du darfst nicht weiter geh'n;
Diesseits und jenseits kann das Rechte nicht besteh'n.

73.

Eiferst du heft'ger, als es für den Zweck genug,
So bist du, gilt es gleich die Tugend, nicht recht klug.

74.

Was ist des Richters Ruhm? Nie das Gesetz zu brechen,
Und über Jedermann genau, was Recht, zu sprechen.

75.

Damit nicht fremde Schuld dich bringe zum Erröthen,
Ist Vorsicht stets, eh' du ein Fürwort sprichst, vonnöthen.

76.

In deines Freunds Gefahr sei hülfreich bei der Hand;
Die Flamme droht dir selbst, faßt sie des Nachbars Wand.

77.

Vor jedem Anfang prüft, was eure Schultern tragen;
Was ihr nicht leisten könnt, das sollt ihr auch nicht wagen.

78.

Aufstrebend hüte dich, den Boden zu verlassen,
Und an der Göttin Statt nur Wolken zu umfassen.

79.

Es wird die Weisheit nicht erprobt in schlimmen Tagen;
Das ist ihr Meisterstück, ein großes Glück zu tragen.

80.

In Wehen lag der Berg, und sieh! es springt heraus —
Ein Riese, göttergleich? Nein, eine kleine Maus.

Ein Schwabenspruch.

Hans Uhling war begabt mit immer frischem Muth;
Er sagte, ging es schlimm: „wer weiß, wofür es gut.“

Zu Haus war ihm die Welt zu eng; mit ein'gen Andern
Nach Nordamerika beschloß er auszuwandern.

Schon naht die Fahrt dem Ziel; da stürzt ein Deckbrett ein,
Hans fällt in tiefen Raum, und bricht sich Arm und Bein.

Er lag bewußtlos; wie er auf die Augen thut,
Ist gleich sein erstes Wort: „wer weiß, wofür es gut.“

Zum fernen Westen zieh'n die Freunde; im Spital
Liegt Uhling zu Neuyork, und duldet schwere Qual.

Inzwischen werden von den Wilden in der Nacht
Die Schwaben überrascht, und alle umgebracht.

Als Hans die Kunde hört, spricht er mit gutem Muth:
Ich hab' es ja gesagt: „wer weiß, wofür es gut.“

Wenn der Wind umschlägt.

Umschlagen will der Wind; die klugen Leute seh'n
Hin auf die Fahne, um den Mantel gleich zu dreh'n.

So lang' die Krisis währt, tritt Mutz unsicher auf;
Er läßt nicht einem Wort den zügelfreien Lauf.

Wird Neues ihm, doch nicht beglaubigt, hinterbracht,
So spricht er: Sonderbar! Wer hätte das gedacht?

Er will gesichert sein, ob X Minister bleibt,
Oder ob Ypsilon in Zukunft unterschreibt.

Doch kommt der Tag heran, wo alle Zweifel schwanden,
Da läuft ihm Keiner vor von allen Gratulanten.

Gesinnungstüchtigkeit.

Gesinnungstüchtig nennt man in den Bad'schen Landen,
Die mit der Abendzeitung immer einverstanden.

Erklärte Aehnlichkeit.

Ein Römer kommt nach Köln; da sieht er einen Mann,
Der ihm so völlig gleicht, wie nur ein Bruder kann.

Mein Vater, spricht er, kam doch nie in dieses Land?
Der meine, sagt der Kölner, war in Rom bekannt.

Fromm und liebevoll.

Lenore ist so fromm und betet voll der Gluth,
So lang' der liebe Gott nach ihrem Willen thut.

Wie Gott, so hat's ihr Mann; so lang' er ihren Launen
In allem fröhnet, ist sie liebreich zum Erstaunen.

Späte Vaterfreude.

Neun Jahre gibt Horaz, um Bücher zu verfassen;
Achtzehn hat Fritz gebraucht, und endlich taufen lassen.

Paris als Berliner.

Geld, Weisheit, Liebesglück? — Wär' Troja's schöner Held
Berliner uns'rer Zeit, so fiel' die Wahl auf Geld.

Natur und Kunst.

Ovidius, weltberühmt durch seine „Kunst zu lieben,"
Hat ein natürlich Werk, kein Werk der Kunst beschrieben.

Nach fürstlichem Besuche.

Gesammte Dienerschaft ist reich gelohnet worden;
Mit Trinkgeld die Lakai'n, die Kammerherrn mit Orden.

Glaubwürdig.

Ungläubig äußert Mutz: Nein, das wär' gar zu dumm!
Doch sein Gevatter spricht: ich glaub' es eben d'rum.

Antiker Appetit.

(Odyssee XVI. a. E.)

Wie neidenswerth erscheint, was von erhab'ner Helden
Beglücktem Appetit Homers Gesänge melden!

Drei Männer aßen — hört! zu gutem Firnewein
In einem Abendmal ein ganzes fettes Schwein.

Sie legten dann sich gleich mit vollem Leib auf's Ohr,
Und schliefen, bis im Meer die Sonne stieg empor.

Wer ist wohl heut'gen Tags zu solcher That bereit?
O kleine Gegenwart! O gute alte Zeit!

Gelehrten-Congresse.

Den Wissenschafts-Congreß besuchen, heißt bei Vielen:
Sich Kosten machen, um Celebrität zu spielen.

O Götterwonne, wenn sie mit dem Finger deuten,
Und flüstern: Der gehört zu den berühmten Leuten!

Hundsnatur.

Es knurrt der Hund, betritt ein Bettelmann das Haus,
Und wedelt freundlich, sieht der Gast vermöglich aus.

Im Irrthum liegt, wer glaubt, es sei das Hundsnatur;
Das Vorbild ist der Mensch, der Hund Nachahmer nur.

Prediger in der Wüste.

Philistern pred'gen bringt Gefahr dem frohen Muth,
Weil hier Beredsamkeit geringe Wirkung thut.

Damit es dennoch nie an guter Laune fehlt,
Hab' ich zum Helfer mir den heitern Schalk erwählt.

Philisters Resignation.

Ich bin, in Wasserburg zu leben, ganz zufrieden;
Korinth zu schauen, ist nicht Jedermann beschieden.

Hausvaterglück.

Komm' Abends ich nach Haus, empfind' ich solches Glück,
Als käm' Ulysses jetzt nach Ithaka zurück.

Des Teufels höchste Lust.

(Nach dem Englischen.)

Der Teufel sprach einmal: nie bin ich so vergnügt,
Als wenn ich seh' den Stolz, indem er Demuth lügt.

Komplimentenwahrheit.

Mit süßen Worten wird der Gast zur Thür begleitet,
Und alsobald verhöhnt, wie er von dannen schreitet.

Wasserdichtes Herz.

Wie arg du seufzen magst, der Jammer rührt mich nicht;
Spar' deine Thränen, denn mein Herz ist wasserdicht.

Witz und Herzensgüte.

Lorenzo, reich an Witz, verschießet Pfeil auf Pfeil;
Doch alle Wunden macht sein Herz gleich wieder heil.

Der Journalist.

Ich schreibe nieder, was sich formt im Lauf der Zeit;
Die Muse meines Kiels ist die Gelegenheit.

Journalisten-Ansicht.

Die Welt, und was darin, ist dazu nur geschaffen,
Um unser Einem Stoff und Nahrung zu verschaffen.

Der Industrielle.

Schönheit und Edelsinn sind wahrlich eitle Gaben;
Der Esel, nicht der Leu, ist durch Verdienst erhaben.

Schulweisheit.

Ein Weisheits-Forscher sprach am Ziel der Lebensreise:
Daß ich der Weisheit mich beflissen, war nicht weise.

Fait accompli.

Was nützt es, alten Streit von neuem anzufachen?
Die Wahrheit kann, was todt, nicht mehr lebendig machen;
In Frieden mögen ruh'n die abgethanen Sachen.

Routine.

Die Zweifel abzuthun, ist mir ein leichtes Spiel;
Schlägt ein Gemeinplatz durch, so bin ich gleich am Ziel.

Ehrgeiz.

Er steht am Ziel, ihm ward ein Portefeuille, o Wonne!
Ich tauschte lieber mit dem Meister jener Tonne.

Man unterscheide.

Die frommen Leute greifst du an mit scharfem Grimm?
Fromm seyn, das ist wohl gut; doch Pfaffenherrschaft schlimm.

Antike Trostlosigkeit.

Umsonst vertrauend dein Gebet zum Himmel steigt,
Sind dir, ob einer Schuld, die Götter abgeneigt.

Klare Darstellung.

Wie zum Anschauen, weißt du alles darzulegen;
Der heil'ge Thomas selbst wird keinen Zweifel hegen.

Amtliche Vorsehung.

Wer sich klar machen will, was die Vorsehung sei,
Seh' in die Karten der geheimen Polizei.

An einen Glücklichen.

Autor zu sein, macht dich o Freund! so stolz und froh?
Du kennst dein Schicksal nicht, es heißt — Incognito.

Hoher Beruf.

Arbeiten, nützlich seyn, war niemals mein Beruf,
Da nur zu Würden und Genuß mich Gott erschuf.

Wunderliche Zumuthung.

Weil dich verwundert, was ich ganz natürlich finde,
Hältst du für billig, daß ich dir zu lieb erblinde.

Süße Täuschung.

Sagst du dem Fräulein: „o wie schön war Ihr Gesang!"
So glaubt sie, daß dein Herz zu fesseln ihr gelang.

Peter Grobian.

Die Flegeljahre hast du längst zurückgelegt,
Doch ihr Andenken scheint von dir sehr treu gepflegt.

Der Geschmeichelte.

Nicht täuscht ihn Schmeichelei, doch hört er mit Vergnügen,
Wie sich die Leute müh'n, um seine Gunst zu lügen.

Byron von der Ehe.

Heirathen? Ja, es ist behaglich für den Mann,
Jemand vereint zu seyn, mit dem er — gähnen kann.

Hippokren-Surrogat.

Die Hippokrene war ein Born für hohen Schwung;
Nun hilft der Schwefeläther zur Begeisterung.

Kartenspiel.

Ein werther Zeitvertreib ist mir das Kartenspiel;
Da hab ich ein Geschäft, und denke doch nicht viel.

An Justus Steinbühl.

Bei Epigrammen mußt du streng zu Werke geh'n;
An Kleinigkeiten wird kein Fehler überseh'n*).

---

*) Die Abweichungen von der steifen Form des Alexandriners, insbesondere die mitunter vorkommende Mischung der Jamben mit Trochäen, Spondäen und Daktylen, so wie die größere Freiheit in der Cäsur — sind wohl nicht als Fehler anzurechnen. Es ist „der stehende Gebrauch und das Vorrecht aller modernen Poesie, ein rhythmisches Gesetz zu Grunde zu legen, das sie in der überwiegenden Partie einhalten, in einer beliebigen Minorität der Versglieder aber verschmähen darf; und auf diesem modernen Gesetze beruht auch die eigenthümliche Schönheit des modernen Verses; denn der Gedanke bestimmt jetzt den Rhythmus mit.“ Rapp in der Einleitung zu seiner Uebersetzung der Plautinischen Lustspiele. (Stuttgart, Metzler) Bd. I. S. 10.

Reminiscenzen aus Virgil.

1.

Ich sprach von manchem Ding, es könne nicht gescheh'n;
Nun muß ich, daß es doch geschieht, mit Staunen seh'n.

2.

O sittenlose Zeit! o Frevel toll und voll!
Wie tiefes Leid verhängt der ew'gen Götter Groll!

3.

Ihr habt noch härt'res als das jetz'ge Leid ertragen;
Vertraut auf Gott! er setzt ein Ziel auch diesen Plagen.

4.

O laß' die Klagen, und erheitre deinen Blick;
Wohl kommt die Zeit, da schaust du gern auf dies Geschick.

5.

Durch mannigfach Geschick, nach Fahrten kreuz und quer,
Gelangen wir an's Ziel? — O jubelt nicht zu sehr!

6.

Trojaner, fasset Muth, es weicht die Nacht dem Morgen;
Doch sind wir darum nicht vor allem Spuck geborgen.

7.

Ihr wähnet, sorgenfrei im Haus des Glücks zu wohnen?
O trauet nicht dem Wort trugvoller Myrmidonen!

8.

Nie eine Pest so schlimm und keine Wuth so toll,
Stieg aus der Hölle je, als frommen Eifers Groll.

9.

In stätem Wechsel dreh'n sich menschliche Geschicke,
Noch gestern Kummer, wo ich heut' Triumph erblicke.

10.

Auf des Geschickes Weg naht der geruf'ne Gott;
Da wird der Sieg zum Fall, der Uebermuth zum Spott.

11.

Sei's, wie es sei, ich kann die Scheu' doch nicht bezwingen
Vor allen Danaern, auch wenn sie Gaben bringen.

12.

Wohl hört man alle Welt die Worte dreh'n und schrauben;
Betrug ist überall und nirgends Treu und Glauben.

13.

Ein stolzes Weib, gekränkt in seiner Eitelkeit,
Vergißt die Unbild nie, und rächt sich, kommt die Zeit.

14.

Bist du der Juno Gast, so sei auf deiner Hut,
Sie thut Gewohntes nur, wenn sie dir Schlimmes thut.

15.

„Schnellfüß'ger als Achill" ist Fama's Eigenschaft;
Indem sie sich bewegt, erhöht sich ihre Kraft.

16.

Weit auf ist Tag und Nacht des Unheils schwarzes Thor;
Nur Wen'ge ringen sich zu neuem Glück empor.

17.

Wohl weiß ich einen Rath für den besiegten Theil;
Ergib dich in dein Loos, es ist kein and'res Heil.

18.

Wär' ich mein eigner Herr, so wär ich auch geborgen;
Es ist ein schlimm Geschick, um Andrer Meinung sorgen.

19.

Nimm den geraden Weg, und schreite darauf fort;
Wohin du nun gelangst, das ist der rechte Ort.

20.

Bedenke stets, wer in der Herrschaft Blüthe steht:
Daß der Vergeltungstag Niemand vorübergeht.

Umwälzung.

Gehorsam lösen, ist nicht schwer, doch weh' dem Lande!
Denn Menschenalter flieh'n, bis neu geknüpft die Bande.

Restaurationsversuch.

Wenn Ehrfurcht, fromme Scheu' aus ihren Fugen sprangen,
Gehört ein Gott dazu, sie wieder einzufangen.

Popularität.

Hältst du für nöthig, nach der Meinung Gunst zu trachten,
So gib dir nicht den Schein, ihr Urtheil zu verachten.

Eine Inconsequenz.

Die Herrscher möchten mit dem Wind der Volksgunst fahren,
Und eifern doch so sehr, Windstille zu bewahren.

Legitimer Verdruß.

Wer Rechte einst besaß, die nunmehr aufgehoben,
Dem muthe Niemand zu, die neue Zeit zu loben.

Gehorsam und Wahrheit.

Gehorsam nur verlangt die Thorheit großer Herrn;
Der Weise aber spricht: nur Wahrheit hör' ich gern.

Parteien.

Erbsünde von Partei'n ist die Vergeßlichkeit;
Man rügt am Feind, und thut es selbst, in nächster Zeit.

Schlimme Zeiten.

Ein Kluger sprach: o könnt' ich eine Raupe seyn!
Ging' es im Land zu schlimm, so puppte ich mich ein.

Proscription.

Unholde, packt euch fort! geschrieben ist der Paß,
Es geht nun Gott sei Dank! aus einem andern Faß.

Glückliche Neuzeit.

Ihr meint, die Neuzeit sei aus einem bessern Stamm?
Ja! doch verschafft auch sie viel Stoff für's Epigramm.

Fürstliches Wollen.

Am Willen großer Herrn erprobt sich alle Zeit
Vom Anfang Heftigkeit, sodann Beweglichkeit.

Berliner Kind.

Erscheint ein schwächlich Kind, noch nicht gereift, auf Erden,
So ist der Sippschaft Trost: es kann noch etwas werden.

Historische Politik.

Das Mittelalter wird in Preußen so bewundert,
Daß man jetzt wieder zählt von Anno vierzehnhundert.

Der dritte Februar wird einst der Nachwelt frommen,
Sind noch vierhundert Jahr zu uns'rer Zeit gekommen.

Nur langsam voran.

Nur wenig ist gescheh'n, doch mir darum nicht bang;
Es ist kein fertig Werk, vielmehr ein Uebergang.

Bescheidene Erwartung.

Der gute Willen ist mit allem Fug zu preisen;
Doch bis zur großen That hat man noch weit zu reisen.

Hoffnungstaumel.

Am Himmel hängen jetzt Baßgeigen, und wie viel?
Leider versteh' ich nicht des Instrumentes Spiel.

Regierungssysteme.

Le roi régne et gouverne.

Man spricht vom neuen und vom vorigen Systeme,
Als ob sich Herrschermacht nach solchem je bequeme.

Wie „Rückwärts" gestern noch, so gilt der Fortschritt heute;
Nur daß sich beides nach dem Herrscher-Willen deute.

Federkiel und Dinte.

Stets will mein Federkiel nach seinem Sinn es treiben;
Ich bring' ihn nie dazu, die Wahrheit halb zu schreiben.

Noch mehr! die Dinte macht mir ähnlichen Verdruß;
Begehr' ich Schminke-Dienst, vertrocknet gleich der Fluß.

An einen kühnen Redner.

Dein Muth, berühmter Mann, ist bald an seinen Gränzen;
Doch über sie hinaus verlockt dich — Sucht, zu glänzen.

Volksherrschaft.

Volksherrschaft? Glaube nicht daran, du bist betrogen;
Nicht herrscht das Volk, es wird beherrscht von Demagogen.

Sinnsprüche.

1.

Das Saamenkorn, gelegt in's Erdreich, muß da keimen,
Und stellt poet'scher Stoff sich dar, so muß ich reimen.

2.

Bei guter Stimmung mußt du rasch zur Feder greifen;
Gedankenfülle wird, indem du schreibest, reifen.

3.

Reime sind nicht allein der Worte Form und Schranken,
Oft die Gedanken selbst dem Reime zu verdanken.

4.

Wo Schönes, Edles keimt, erglühen Nerv und Blut;
Im Sturm durchfliegt der Geist die ungemessne Fluth.

5.

Wo geist'ge Zeugungslust ausströmet ungezähmt,
Da sind Besonnenheit und Willenskraft gelähmt.

6.

Was deinem Geist gelingt, nie rechn' es dir zum Ruhme;
Es ist ja nur die Frucht von Gottes Eigenthume.

7.

Wenn Einer, was er treibt, recht aus dem Grund versteht,
So läßt sich hoffen, daß es gut von Statten geht.

8.

Wer hat den Meister, der vom Himmel fiel, geseh'n?
Nur, wer sie lang geübt, wird in der Kunst besteh'n.

9.

Des reichsten Wissens Schatz ist ein unnützes Gut,
Sofern nicht Urtheilskraft Schatzmeister=Dienste thut.

10.

Schriftsteller, welche nicht verstanden werden wollen,
Sind wohl der Meinung, daß wir sie nicht lesen sollen.

11.

Ist nur ein Mann berühmt, so hat ein jedes Ei,
Das seiner Autorschaft entspringt, der Dotter zwei.

12.

Es gibt Personen, so bedacht mit Geistesgaben,
Daß sie fast jederzeit die falsche Meinung haben.

13.

Das wäre kein Genuß, im Grabe nur zu schlafen;
Unthätigkeit gehört zu Dante's Höllenstrafen.

14.

Die Worte brauchen, eh' man ihren Sinn bedacht,
Hat manchen falschen Satz zum Axiom gemacht.

15.

Mit neuer Wahrheit bist du Wen'gen angenehm;
Denn altem Irrthum treu zu bleiben, ist bequem.

16.

Die Wahrheit ist es nicht, die Proselyten schafft;
Was Glauben finden soll, das klinge fabelhaft.

17.

Mir ist der Freund, den ich bekämpfe, lieb und werth;
Doch unwahr seyn für ihn, das wär' zu viel begehrt.

18.

Feind seiner Meinung, bleib' ich doch dem Gegner gut;
Die Meinungsfehde macht bei mir kein böses Blut.

19.

Irrthum bekennen, ist ein edler Brauch der Weisen;
Den Thoren wirst du nie, daß sie gefehlt, beweisen.

20.

Der Eigensinn meint dies und das, und denkt doch nicht;
Deßwegen hat für ihn kein Gegengrund Gewicht.

21.

Beschränktheit an Gemüth und Geist macht Eigensinn;
Sprich noch so klar und warm, hier lohnt dich kein Gewinn.

22.

Was unverständlich, läßt sich freilich nicht verneinen;
Doch daß ich sage Ja, darfst du darum nicht meinen.

23.

Ungleiches achten gleich, ist allen Stümpern eigen;
Durch Unterscheiden pflegt sich Wissenschaft zu zeigen.

24.

Ist, was ein Kranker träumt, wohl jemals so verkehrt,
Daß nicht ein Philosoph ein Gleiches schon gelehrt?

25.

Kannst du mit Evidenz des Bessern mich belehren,
So will ich, daß du mich beschämst, dir nicht verwehren.

26.

Strenge Beweise will die Logik der Juristen;
D'rum spricht der Theolog: Juristen böse Christen.

27.

Geht's mit der Logik nicht, so geht es mit Gewalt;
Schrauben und Pressen schafft beliebige Gestalt.

28.

Um sich zu helfen, darf der Mensch nicht schüchtern seyn;
Bringen wir nichts heraus, so legen wir's hinein.

29.

Ich will, aus jedem Buch zu lernen, nicht verzagen;
Denn Funken lassen sich aus jedem Kiesel schlagen.

30.

Das Allgemeine läßt sich im Besondern finden,
Ein Kranz der Wissenschaft aus Urtheilszweigen binden.

31.

Wo Herz und Phantasie den Federkiel regieren,
Kann dem Verstande leicht ein schlimmer Streich passiren.

32.

Liebe und Glaube sind von gleichem Element;
Nur daß die Liebe wärmt, der Glaube aber brennt.

33.

Das Feld der Leidenschaft mag warm und fruchtbar seyn,
Für Saat der Wahrheit ist es wie der härtste Stein.

34.

Als fester Mann zu steh'n bild' ich mir manchmal ein;
Doch fühl' ich stets dabei, vor Gott ein Kind zu seyn.

35.

Wie schwacher Hand Kopie sich zum Original,
Also verhalt' ich mich zu meinem Ideal.

36.

Beredt ist meine Lust, sich Andern mitzutheilen;
Die Wehmuth aber schweigt, um einsam sich zu heilen.

37.

Die laute Klage weckt zur That den guten Willen;
Der Weise hat ein Ohr auch für den Wunsch der Stillen.

38.

Die Menschen, welche Gott zum höchsten Adel weiht,
Sind von dem Schmerzgefühl, das Kränkung weckt, befreit.

39.

Wer Trotz dem Schicksal beut, ist in der Tiefe wund;
Resignation allein gibt festen Ankergrund.

40.

In schwache Seelen, die zu dulden niemals lernen,
Bringt Leid Verfinsterung von Sonne, Mond und Sternen.

41.

Muß man auch Tag für Tag die ärgsten Dinge hören,
Ich lasse mich durch nichts in meinen Zirkeln stören.

42.

So lang' die Hoffnung lebt, so lange lebt der Schmerz;
Mit Hoffnungslosigkeit zieht Ruhe in das Herz.

43.

Für immer glaubt der Schmerz von jeder Lust zu scheiden;
Doch, gleich den Wolken, zieh'n vorüber alle Leiden.

44.

Nicht zage, treibt das Schiff in eines Sturmwinds Macht;
Mit Tau und Anker wird es wieder frei gemacht.

45.

In beß'rer Zeit das Bild vergang'nen Leids erneuen,
Bewirkt, daß wir mit Dank der Gegenwart uns freuen.

46.

Soll ungetrübte Lust die Gegenwart dir schenken,
So meid', an Zukunft und Vergangenheit zu denken.

47.

Des Lebens Kürze ist kein Grund gerechter Klage;
Sei nur ein guter Wirth mit jedem deiner Tage.

48.

Täuscht dich die Eine, mußt du zu der Andern eilen,
Mit neuer Liebe dich homöopathisch heilen.

49.

Um goldner Aepfel Preis wetteifert ihr im Lauf?
Seht zu! indem ihr lauft, hebt sie ein Dritter auf.

50.

Hast du versorgend dich im Lande umgeseh'n,
So kannst du zeitig vor die rechte Schmiede geh'n.

51.

Nicht frommet, über Wie sich und Warum besinnen;
Die beste Seite müßt ihr schleunig abgewinnen.

52.

In zeit'gem Rückzug wird des Kämpfers Klugheit walten,
Läßt sich die Schanze, die er sich erbaut, nicht halten.

53.

Zur letzten Stunde willst du, was zu thun, vertagen?
Sieh' zu, die Stunde droht, eh' du gethan, zu schlagen.

54.

Rechtzeitig warten, ist der Klugheit Meisterstück;
Schon Viele machten durch Geduld ein großes Glück.

55.

Gern thu' ich das, womit man zwar nicht weiter kommt,
Was aber doch als Oel dem Räderwerke frommt.

56.

Nicht dient das letzte Wort, als Sieger dich zu zeigen;
Gar nicht antworten bringt den Gegner bald zum Schweigen.

57.

Ist Einer nicht gewiß, Gediegnes vorzutragen,
So thut er weise, Ja nur oder Nein zu sagen.

58.

Gibt sich ein Vorurtheil als unbezwingbar kund,
So geh' ihm aus dem Weg, wie einem beiß'gen Hund.

59.

Ruhig, geräuschlos pflegt des Glückes Strom zu fließen,
Und aller Ruhm und Glanz viel Kummer einzuschließen.

60.

Wenn über deinem Haupt ungünst'ge Sterne walten,
So gibt es keinen Rath, als ruhig stillzuhalten.

61.

Wer Manches, was zu arg, für nimmer möglich hält,
Dem ruft Erfahrung zu: du kennst noch nicht die Welt.

62.

Unredlich handeln und doch frommer Christ verbleiben,
Ist eine Zauberkunst, die viele Leute treiben.

63.

Der Wahrheit Vorrecht ist es, nackt einherzugeh'n;
Doch läßt auch Lüge wohl in dieser Tracht sich seh'n.

64.

Die Hunde schweigen, reicht man ihnen gute Bissen;
Ein gutes Jahrgehalt beschwichtigt die Gewissen.

65.

Sehr viel verspricht der Mann, wenn seine Juno tobt;
Wer hält denn Alles, was er in der Angst gelobt?

66.

Mit der Verstellungskunst sind Schranzen so vertraut,
Als trügen sie an ihr noch eine zweite Haut.

67.

Grundsätze sind kein Fels; sie pflegen sich zu ändern,
Wenn man den schlichten Rock vertauscht mit Prachtgewändern.

68.

Sei Einer Präsident, sei er Minister gar;
Er ist noch jetzt ein Tropf, wenn er es vorher war.

69.

Um kleine Pfründen lauft ihr durch den weit'sten Raum;
Für ew'ge Güter hebt der Fuß sich einmal kaum.

70.

Es klopfet an der Wand herum so mancher Tropf,
Und glaubt, er treffe stets den Nagel auf den Kopf.

71.

So Mancher streckte sonst die Hörner kühn heraus,
Der heutzutage sich verkriecht in's Schneckenhaus.

72.

Wenn Einer mit dem Korn die Spreu zu Markte bringt,
So wett' ich, daß er nie auf grünen Zweig sich schwingt.

73.

Nur kurze Geltung ist Gescheh'nem zugemessen;
Drei Tage spricht die Welt davon, dann ist's vergessen.

74.

Scharf denken, weise thun, sind nicht aus einem Stück;
Logische Consequenz schafft niemals Menschenglück.

75.

Vorsehung waltet auch in sündlichen Geschichten;
Oft läßt sie Schlimmes zu, um Schlimm'res zu vernichten.

76.

Mag Zeus nun regnen, mag ein heit'res Angesicht
Er zeigen, — Allen zu gefallen, glückt ihm nicht.

77.

Wer fragt darnach, ob ihr die Sache gut versteht,
Wenn die Besprechung nur gewandt von Statten geht.

78.

Hat nur der Irrthum erst veranlaßt schlimme Streiche,
So läßt sich hoffen, daß er bald der Wahrheit weiche.

79.

Macht euch zum Honig nur, nicht lange wird es währen,
So kommt der Fliegen Schwarm, voll Gier, euch zu verzehren.

80.

Bei klugen Leuten, die nicht von der Leber sprechen,
Kommt mancher schlimme Streich blos von Gedächtnißschwächen.

81.

Geht man auf Reisen, pflegt zu andern sieben Sachen
Auch manches Vorurtheil die Reise mitzumachen.

82.

Wenn auf der Reise wir den Lieben Briefe schreiben,
Ist üblich, ein'gen Prunk in Farb' und Ton zu treiben.

83.

Dem Wort, das auslief aus des Hafens Sicherheit,
Ist nirgends eine Bucht, noch Ankerplatz bereit.

84.

Wer fängt den Vogel, ist er einmal aus der Hand?
Wer bringt das Wort zurück, das einen Hörer fand?

85.

Wer einer Schönen sein Geheimniß je gesagt,
Hat später sicherlich darob sich angeklagt.

86.

Was ist noch theurer, als der theuerste Genuß?
Unnütz Geschwätze, so man gratis hören muß.

87.

Des Gastes Artigkeit muß darauf sich erstrecken,
Daß seinem Gaumen Speis' und Trank vortrefflich schmecken.

88.

Wer in Versuchung kommt, mit Hab' und Gut zu prahlen,
Der soll vorher nur, was er schuldig ist, bezahlen.

89.

Wenn Leute, welchen Zwang bevorsteht, endlich zahlen,
So sollen sie doch nicht mit gutem Willen prahlen.

90.

Der Ehrenmann verdient ein unbedingt Vertrauen;
Doch auf ein sich'res Pfand läßt sich noch fester bauen.

91.

Gesetze noch so streng, verhüten Frevel nicht;
Als Segensquelle wirkt ein Musterbild der Pflicht.

92.

Gehst du den Weg der Pflicht, ist Gott des Gang's Geleiter;
D'rum, ob Gefahren droh'n, geh' dennoch muthig weiter.

93.

Der Wahrheit geh' ich nach, und find' ich sie heraus,
So bin ich an dem Ort sogleich als wie zu Haus.

94.

Gemeiner Frevel, der sich offen widersetzt;
Die List befolgt das Wort, wo sie den Sinn verletzt.

95.

Angreifen ist nicht klug — in zweifelhaften Dingen;
Viel sich'rer wird euch die Vertheidigung gelingen.

96.

Des Gegners Angriff zeigt, wo seine Stellung blos;
Da werft ihn nieder, und gewinnt das Siegesloos.

97.

Gewandtheit, welche auf der Oberfläche bleibt,
Hilft sich'rer zum Erfolg, als wenn man's gründlich treibt.

98.

Ein Staatsmann, welcher im Gespräche braust und schäumt,
Hat in der Bildungszeit ein gutes Stück versäumt.

99.

Von dem, was vorging, ist die Folge nicht zu trennen;
Wer jenes ausgeführt, muß diese anerkennen.

100.

Mein Vorsatz ist gefaßt; ich halte mich ganz still,
Und lasse geh'n die Welt, wie sie gerade will.

Die Römerin und ihr Beichtvater.

Die Römerin:

Hochwürd'ger Herr! ich hab' aus eu'rem Mund vernommen,
Daß alle Ketzer einst in's Höllenfeuer kommen.

In meinem Hause wohnt ein fremder junger Mann,
Dem Niemand in der Welt an Tugend gleichen kann.

Er ist ein Ketzer zwar, doch völlig sündenfrei,
So daß ich zweifeln muß, ob er verdammet sei.

Der Beichtvater:

„Wie kannst du zweifeln, wo die Kirche deutlich spricht?
Die reinste Unschuld schützt ihn vor der Hölle nicht.

Nur Katholiken reizt der Hölle Fürst zur Sünde,
Er hat, die Ketzer zu versuchen, keine Gründe.

Die sind ihm ja gewiß — mit oder ohne Schuld;
Denn ihren Seelen fehlt der wahren Kirche Huld."

Zweiflers Zuversicht.

In Manchem hält es schwer, die Zweifel zu verlassen,
Und, was die Kirche lehrt, als Wahrheit aufzufassen.

Gehüllt in Nebel muß der Mensch durch's Leben geh'n,
Er wird das reine Licht erst nach dem Tode seh'n.

Die Burg des Glaubens ward von Gottes Hand gebaut,
Einrichtung, Pflege, Schutz sind Menschen anvertraut.

Wohl ist mir nicht vergönnt, zu fesseln die Gedanken;
Doch meine Zuversicht macht nie der Zweifel schwanken.

Glaubensbürge.

Der Glaube, welchen Franz von Sales treu bekannt,
Ist für des Heils Gewinn vom Himmel uns gesandt.

Kirche ohne Bekenntniß.

Mir will in meinem Haus gar Manches nicht behagen;
Doch wurde mir bisher kein beß'res angetragen.

Der freie Himmel, meint ihr, sei ein gutes Dach?
Nein! in dem alten Haus behalt' ich mein Gemach.

Offenbarung.

Des Edlen Seele ist der Offenbarung voll,
An Nächstenliebe reich, auch gegen Feindes Groll.

Daß solcher Liebe Kraft das ew'ge Heil bewahrt,
Hat Gott durch seinen Sohn der Welt geoffenbart.

Hirtenbrief und Synode.

Wie Roma's Hirtenbrief verhallt Berlin's Synode;
Das Wort vom Berge nährt die Welt mit Gottes Brode.

Liebe, Glaube, Hoffnung.

Liebe macht selig, und der Glaube lehrt die Liebe;
Für beide wär' Gefahr, wenn nicht die Hoffnung bliebe.

Licht und Liebe.

Was in der andern Welt ich wünsche? Daß mir bliebe
Für meinen Geist das Licht, und für mein Herz die Liebe.

Aus dem Tagebuche eines Menschenfreundes.

1.

Mein Herz, bei offnem Thor, will immer überfließen;
D'rum muß ich's vor der Welt, mehr als mir lieb, verschließen.
Durch's ganze Leben war mein Herz zu schwach gedämmt,
Dem Flusse gleich, der oft die Ufer überschwemmt.

2.

Etwas zu lieben, fühl' ich immer mich getrieben;
Lieb' ich kein Menschenkind, muß ich Ideen lieben.
So lang' mir Liebe fern, bin ich am Heimweh krank;
Liebe heilt all' mein Leid, gleich einem Zaubertrank.

3.

Was irgend gut und schön, als Eigen zu empfangen,
Erfüllt mich ohne Rast ein mächtiges Verlangen.
Und mich beseelt zugleich die unruhvolle Lust,
Zu spenden aller Welt den Reichthum meiner Brust.
Fremd steh' ich der Welt mit solcher Lust und Liebe,
Denn unergründlich sind den Meisten jene Triebe.
Es fehlt der Maßstab, mich mit rechtem Maß zu messen,
Und weh' mir, müßte ich in's Maß der Welt mich pressen.

4.

So fern von Eigennutz, wie frei von eitlem Sinn
Dem Vaterland sich weih'n, ist höchsten Glücks Gewinn.

Mein Ziel ist solches Glück, und Niemand soll gelingen,
Von dem geraden Weg dahin mich abzubringen.

5.

Die Gegenwart, erregt von ungelös'ten Fragen,
Erfüllt die Seele mir mit tiefstem Mißbehagen.

Zur Vorwelt zieht mich's hin, zu euch, ihr großen Alten,
Ihr sollt das Herz gesund, den Muth mir stark erhalten.

6.

Was fällt dem Freunde ein, mich darum zu beklagen,
Weil mir bestimmt, auf Rang und Würden zu entsagen?

Für hochbegünstigt halt' ich mich gerad' deßwegen,
Weil Gott für mich bewahrt der goldnen Mitte Segen.

Nicht ich empfinde Neid, vielmehr ist neidenswerth
Bescheidnes Glück, wie mir des Himmels Gunst gewährt.

7.

Ich weiß: mein Nam' ist jetzt in vielen Volkes Munde;
In welcher Art? davon verlang' ich keine Kunde.

Zu Hause leb' ich still vergnügt im trauten Kreise,
Nicht sorgend, ob die Welt mich tadle oder preise.

8.

Der Herrscher sprach: „Wer für mich nicht, ist gegen mich;
Nicht, was für Recht du hältst, mein Willen leite dich."

Die Zeitung sprach: „Du übst am Vaterland Verrath,
Wenn du nicht jederzeit bethätigst meinen Rath."

Ich aber sprach: „Getreu der Pflicht, wie heut', so morgen,
Bin ich um Gunst, von Fürst und Zeitung, ohne Sorgen."

Von Wühlern Schmähung, von Gewalt'gen traf mich Leid;
Doch beides glänzt wie Schmuck auf meinem Ehrenkleid.

9.

Nicht hat mich Gott den Weg, den ich erkor, geführt;
Ich grämte darum mich, wofür ihm Dank gebührt.
Was mir ein Unheil schien, gereichte mir zum Frommen,
Ich wär' auf meinem Weg zum Ziele nie gekommen.
D'rum denk' ich immer, wird vereitelt mein Beginnen,
Nach Gottes Willen jetzt das Beßre zu gewinnen.

10.

In stolzem Jugendmuth hatt' ich mich aufgeschwungen,
Und um ein Ideal mit Zuversicht gerungen.
Es möge, wer gesiegt, der Siegesfrucht genießen;
Daß ich mein Ziel verfehlt, soll nimmer mich verdrießen.
Von Niederlagen hab' ich mich emporgerafft,
Und aufrecht steh' ich nun in rechter Manneskraft.
In mir und über mich hab' ich den Sieg erfochten,
Und ruhig ward es da, wo Leidenschaften pochten.
Mir wurde offenbar des Glückes Losungswort,
Ich trage in der Brust den sichern Lebenshort.

11.

Versunken lange Zeit in finstern Trübsinns Nacht,
Bin ich auf Mailands Dom zu heitrem Tag erwacht.
Dort, wo durch reines Blau der Blick zum Gotthard schweift,
Hab' ich die Fessel vom Gemüthe abgestreift.
Zerstoben war der Traum, die Schattenwelt verschwunden,
Und neu des Strebens Ziel für Geist und Herz gefunden.
Für Vaterland und Recht! so rief mir's in der Brust,
Und Hoffnung edler That erfüllte mich mit Lust.

12.

Wird von der Nachwelt einst mein Name wohl genannt?
Soll er verhallen, schon den Enkeln unbekannt?
Das gilt mir zwar nicht gleich, ja ich verhehl' es nicht,
Gern von dem Ersten hätt' ich volle Zuversicht.
Doch sorg' ich nicht darum, und würde mich nicht grämen,
Wenn ich zur Stunde müßt' vom Nachruhm Abschied nehmen.
Nur wünsch' ich der von mir gestreuten Saaet di Dauer
Des Samenkornes, das in's Erdreich legt der Bauer.
Das Korn vergeht; doch prangt die Flur nach tausend Jahren
Mit Erndten, die des Korns Fortwirken offenbaren.

Pathologische Zustände.

1.

Wenn früh der Wächter ruft: „es hat drei Uhr geschlagen,“
Da bin ich längst schon wach, — um neu das Leid zu tragen.
Seid mir gesegnet doch, schlaflose Morgenstunden,
Was ihr dem Kranken gebt, beneiden die Gesunden.
Die Muse ist es, die so früh mich täglich weckt,
Und mir das Saitenspiel sogleich entgegenstreckt.
Die heil'ge Stille wird von keinem Lärm entweiht,
Kein Wunder, daß so gut der Reime Spiel gedeiht.
Nie kann der helle Tag so süße Lust mir bringen,
Als heimlich Reim an Reim in stiller Nacht zu schlingen.
Ein Unkraut meint ihr, sei die Krankheit; mag es gelten,
Und meine Verse könnt ihr Unkrauts Blüthe schelten.

2.

Heut' wachte Jung und Alt, um sich mit Maskenzügen,
Mit Tanz und Weingelag die Nacht durch zu vergnügen.
Doch war wohl Keiner von den Tänzern dieser Nacht
So wahrhaft selig, als die Muse mich gemacht.

3.

Erwachend in der Nacht, laß mit geheimem Zagen
Ich alsobald die Uhr, wieviel die Stunde, schlagen.
Eins — vier — acht — zwölf; ach! kaum vorbei ist Mitternacht,
Sechs Stunden sind es noch, bevor der Tag erwacht.
Da hat man Zeit genug, Philosophie zu treiben,
Um nachher just so klug, als wie zuvor zu bleiben.

4.

Aufwachend in der Nacht erwarte ich mit Bangen,
Ob mich die Muse zwingt, mit Reimen anzufangen.
Das Spiel der Versekunst ist meinem Schlaf ein Fluch;
Es ist um ihn gescheh'n, sobald sich formt ein Spruch.
Wohl leist' ich Widerstand; doch ist er stets vergebens,
Ein Dämon schreibt mir vor die Richtung meines Lebens.
Und wenn ich unmuthsvoll zur Muse sage: Nein!
Stellt selbst auf dieses Nein der Reim sogleich sich ein.

5.

Nie kam mein Uebel vor in einem Hospital,
In meiner Krankheit bin ich ganz Original.
Hört denn, was unerhört, und hütet euch zu lachen:
Stets muß ich Tag und Nacht Alexandriner machen.
Wann wird der Himmel mir die Freude wieder schenken,
Daß Ungereimtes ich, wie jeder Tropf, kann denken!

6.

Dem Siegeshelden neid' ich nicht den hohen Ruhm,
Dem Fürstensohne gönn' ich gern sein Fürstenthum.
Noch Beß'res hat mir Gott bescheert in dieser Nacht:
Es war schon Vier vorbei, als ich bin aufgewacht.

7.

Der Treibhauswärme gleich wirkt Nervenreizbarkeit,
Sie treibt und zeitigt, was im Wohlseyn nicht gedeiht.
Sie überspringet weit gesunder Tage Schranken
An Schärfe, Feinheit, wie an Fülle der Gedanken.
Gereizte Nerven sind wie Flügel für den Schwung
Der Phantasie; der Reiz wird zur Begeisterung.
Dem Leib entrungen, schwingt der Geist sich auf in Sphären,
Die rein das Göttliche ihm anzuschau'n gewähren.
So zur Ideenwelt im Nervenreiz zu schweben,
Ist wie ein Probestück von unserm künft'gen Leben.

8.

Pathologisches Glück.

Wenn mich das Schmerzgefühl verläßt auf kurze Zeit,
Empfind' ich alsogleich die höchste Seligkeit.
Zu finden solches Glück, den Kranken nur gelingt;
So schlimm kein Uebel, traun, das nicht auch Gutes bringt!

An die Germanisten.

In tausend Fetzen war das deutsche Land zerstückt,
Und durch Jahrhunderte vom Frieden nie beglückt.

Wo sich die Fäuste als die Herrn und Meister zeigen,
Da muß, der Macht beraubt, des Rechtes Stimme schweigen.

So konnte deutsches Recht nicht wachsen und gedeih'n,
Und kein gemeinsam Band für alle Stämme seyn.

Was thut ein Kluger, der ein nöthig Gut entbehrt?
Er holt bei Fremden, was die Heimath nicht gewährt.

Zu hoher Blüthe war das Recht in Rom gekommen;
Nun wurde römisch Recht in Deutschland aufgenommen.

Für alle Deutsche galt nun ein gemeines Recht;
War dies kein Segen für das kommende Geschlecht?

Mit Roma's Rechte kam zu uns die Wissenschaft,
Durch sie auch deutschem Recht verjüngte Lebenskraft.

Glück auf zum Werke, neu die Rechte zu gestalten!
Die Weihe zum Erfolg habt ihr aus Rom erhalten.

Trotz biet' ich Allen, die mir die Pandekten schmäh'n;
Was ihr beklaget, ist zu Deutschlands Heil gescheh'n.

Nummern=Erledigungs=Fanatismus.

Zeigt ein Kollege sein Talent in Geisteswerken,
So läßt die Zunft sogleich ihr Mißbehagen merken.
Schriftstellerei ist nicht dein Amt; dir ziemt allein,
Nummern=Erledigungs=Locomotiv zu sein.
Vorträge mahnt die Pflicht in höchster Zahl zu schreiben,
Und andre Geistesfrucht gewaltsam abzutreiben.
Im Feld der Wissenschaft Verdienste sich erwerben,
Heißt die zur Spruchfabrik bestimmte Zeit verderben.
Nicht gilt es Wissenschaft, und nicht Gerechtigkeit;
Der Nummern=Industrie sei alle Kraft geweiht.

Kollegen=Gespräch.

A. Ein Hundert Nummern hat nun abgethan mein Fleiß.
B. Zählt man die Akten, wie Krautköpfe, hundertweis?

Antiker Curort.

Für manche Uebel (man erwähnt sie gern verblümt)
War Anticyra bei den Alten sehr berühmt.

Staatsrednern uns'rer Zeit wird dieser Art empholen,
Um sich vom Uebermaß des Schwunges zu erholen.

Juristische Gnomen.

1.

Die Gegenwart entspringt aus der Vergangenheit;
Ein neu Gesetz erhält vom alten Deutlichkeit.

2.

Ein neu Gesetz erschien, und schweigt von manchen Fragen,
Da hat man guten Grund, das alte aufzuschlagen.

3.

Es ist ein hart Gesetz, was hier so deutlich spricht;
Nach dem Gesetz zu thun, gebeut beschworne Pflicht.

4.

Gunstbuhler fragen nicht als Richter: was ist Recht?
Vielmehr: wie mache ich's dem Gnadenspender recht?

5.

Wohl scheint das Recht ein Joch, man muß darein sich schmiegen;
Doch mildert sich der Druck, die Praxis weiß zu biegen.

6.

Nimmst du, was billig ist, sofort als nöthig an,
So wird das Nöthige zu flüchtig abgethan.

7.

Ist ein Gesetz bestimmt, Personen Gunst zu spenden,
So darf's die Praxis nicht zu ihrem Nachtheil wenden.

8.

Ausnahmen sind fürwahr der Regel Schutz und Wehr;
Denn, wo kein Ausnahmsfall, gilt diese um so mehr.

9.

Ein Fall, wie du ihn denkst, ereignet sich nur selten;
D'rum kann er nicht als Grund für eine Regel gelten.

10.

Will alle Deutungskunst zu sich'rem Ziel nicht kommen,
So nimm es eben so, wie man's bisher genommen.

11.

Um mit dem Schwert der Form ein gutes Recht zu tödten,
Ist ein Gebot, so klar wie Sonnenlicht, vonnöthen.

12.

Wenn du die Lasten trägst, sei auch der Nutzen dein;
Das ist natürlich Recht, und leuchtet Jedem ein.

13.

Geht dich die Sach' nicht an, so mische dich nicht ein;
Sonst mußt du, geht es schlimm damit, Bezahler sein.

14.

Thun, was man nicht versteht, ist ein gewagter Streich;
Die Unerfahrenheit gilt dem Verschulden gleich.

15.

Ist als des Schadens Grund ein Zufall anzuseh'n,
So bringt es keinen Trost, an's Landgericht zu geh'n.

16.

Mit Unbekannten soll man nicht Geschäfte treiben;
Wer doch es thut, hat sich den Schaden zuzuschreiben.

17.

Wer seine Waare lobt, betrügt den Käufer nicht;
Ein Thor ist dieser, wenn er glaubt, was jener spricht.

18.

Trug Einer Sorge, Gut und Geld zu hinterlassen,
So fehlt's an Erben nicht, die sich damit befassen.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

19.

Fürwahr ein traurig Loos, so einsam hinzusterben,
Daß nur der Fiskus sich legitimirt als Erben.

20.

„In den Gesetzen steht kein Wort zum Ueberfluß."
So die Prämisse, doch mit Vorsicht zieh' den Schluß.

21.

Was Einer geltend macht, wo es gerade frommt,
Muß gelten just so gut, wo er in Schaden kommt.

22.

Die Ueberzeugung läßt sich einmal nicht befehlen;
Es sind die Zeugnisse zu wiegen, nicht zu zählen.

23.

Wie die Urkunde spricht, so soll man's auch erfüllen;
Niemand vermuthet, daß Gedanken sich verhüllen.

24.

Ein Ende hat der Streit, das Urtheil ist gefällt;
Es steht geschrieben schwarz auf weiß, wer Recht — behält.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Ferd. Schneider
Buchbinder
BAMBERG.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Seuffert, Johann Adam,

Epigramme und Sinnsprüche eines Unparteiischen

München 1848

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.g.o.781
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11722771-5